

Möglichkeiten geistesgeschichtlicher Vergegenwärtigungsdiskurse.

Fallbeispiel Bukowina

George Guțu (Bukarest)

In den folgenden Überlegungen soll in groben Zügen der - durch spätere, vertiefendere Untersuchungen und Forschungen zu ergänzende - Versuch unternommen werden, am konkreten Beispiel eines von der Bevölkerungszusammensetzung her heterogenen, historisch widersprüchlich geprägten und dokumentarisch bestimmbaren Gesellschaftsgebildes einige Teilmechanismen in ihrer genetischen Prozeßhaftigkeit, in ihrer ideen- und geistesgeschichtlichen, ja letzten Endes in ihrer mentalitätsgeschichtlichen Bedingtheit und Wirkung aufzuzeigen.¹ Das anvisierte Gesellschaftsgebilde, das auch im Ergebnis nachstehender Betrachtungen eventuell und bedingt gar als (allerdings bloß virtuelles) multinationales und mehrsprachiges Gesellschafts- und Kulturmuster mit all seinen Vor- und Nachteilen erkannt werden könnte, ist jene der in letzter Zeit - ganz intensiv seit Paul Celans berühmter Meridian-Rede - so stark in den Vordergrund des Interesses gerückten, metaphorisch als "versunken" betrachteten geistigen und Kulturlandschaft einer Entität, die als solche bereits der "Geschichtslosigkeit anheimgefallen"² ist und in die Geschichte unter dem Begriff eines eher politischen Artefakts als der eigentlichen Region³, genannt Bukowina - zu Deutsch Buchenland, eingegangen ist.

Ausgehend von den bisher umfang- und kenntnisreichsten Abhandlungen und Darstellungen dieses europäischen Teilgebietes, die Forschern wie Teophil Bendella, Dimitrie Onciul, Raimund Friedrich Kaindl, Erich Beck, Franz Lang, Johannes Hampel und Ortfried Kotzian, Ion Nistor, Emanuel Turczynski oder Mihai Iacobescu zu verdanken sind⁴, reicht die Palette

¹ Allgemeine Bemerkung: *In den nachstehenden Zitaten fett wiedergegebene Stellen sind von uns hervorgehoben.*

² Paul Celan: Ansprache anlässlich der Entgegennahme des Literaturpreises der Freien Hansestadt Bremen. In: P.C., *Ausgewählte Gedichte. Zwei Reden*, Nachw. v. Beda Allemann, Frankfurt am Main: suhrkamp, 1980, S. 127. Dem ausgezeichneten Kenner der Bukowina-Problematik Kurt Rein unterläuft merkwürdigerweise in einem Zitat gleich zu Beginn eines Aufsatzes ein Fehler, wenn er zitatmäßig vom Wort Celans "von jener 'nun **in** der Geschichtslosigkeit **versunkenen** Provinz'" spricht, was ein deutliches Beispiel dafür ist, wie stark sich Stereotype selbst bei soliden und sonst exzellent informierten Wissenschaftler n durchzusetzen vermögen. Siehe Kurt Rein: *Politische und kulturgeschichtliche Grundlagen der "deutschsprachigen Literatur der Bukowina"*. In: Dietmar Goltschnigg / Anton Schwob (Hgg.): *Die Bukowina. Studien zu einer versunkenen Literaturlandschaft*, Francke Verlag, Tübingen 1990, S. 27. Die literaturwissenschaftliche Rezeptionsgeschichte hat allerdings auch festzustellen und festzuhalten, daß Reins ungenaues Zitat auch von Emanuel Turczynski (*Geschichte der Bukowina in der Neuzeit. Zur Sozial- und Kulturgeschichte einer mitteleuropäisch geprägten Landschaft*, Wiesbaden: Harrassowitz 1993) übernommen wurde, bei dem es heißt: "Diese Akzente hat schon der frühverstorbene Lyriker Paul Celan gesetzt, als er, von der Vision bedrückt, die Bukowina könnte eine '**in** der Geschichtslosigkeit **versunkene** Provinz' werden..." (S. 2) Der Titel des im Francke-Verlag erschienenen Bandes von Goltschnigg/Schwob beruht offensichtlich auf diesem Schönheitsfehler im angeführten multiplizierten Zitatabschnitt oder ist unabhängig davon entstanden - als allerdings glückliche Formulierung, die sich mental leicht durchzusetzen vermochte. Bei Celan heißt es richtig: "...in dieser nun **der Geschichtslosigkeit anheimgefallenen ehemaligen Provinz** der Habsburgermonarchie..." (a.a.O.)

³ Regionen als "theoretische Konstruktionen" werden definiert in Karl Möckl: *Der Regionalismus und seine geschichtlichen Grundlagen. Eine Skizze*. In: Fried Esterbauer: *Regionalismus. Phänomen - Planungsmittel - Herausforderung für Europa. Eine Einführung*, München 1978, S. 17. Siehe auch Roland Sturm: *Regionen/Regionalismus*. In: Dieter Nohlen (Hg.): *Wörterbuch Staat und Politik*, Bonn 1993, S. 584.

⁴ Theophil Bendella: *Landeskunde der Bukowina*, mit 6 Lithographien, Wien, 1845; Dimitrie Onciul: *Zur Geschichte der Bukowina*, 1877; Raimund Friedrich Kaindl: *Zur Geschichte der Stadt Czernowitz und ihrer Umgebung*, 1888; Raimund Friedrich Kaindl: *Geschichte der Bukowina von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart*, 1888-1903; *Die Bukowina, eine allgemeine Heimatkunde*, hrsg. v.

der in diesen Schriften erkennbaren Diskurse grundsätzlich von der traditionellen Geschichtsschreibung bis zur landeskundlichen oder sozial- und kulturgeschichtlichen Darstellung. Dabei wird jeweils versucht, geschichtliche sowie sozial-politische Momente in ihrer Faktizität und Progressivität festzuhalten, sie auf Konsequenzen, auf Vorzüge und Defizite hin zu untersuchen, komplexe Mechanismen sichtbar zu machen und sie nicht selten mit Blick auf die gegenwärtige Lage dieser Region sowie auf die darin enthaltenen virtuellen theoretischen Impulse künftiger regionaler sowie europaweiter Entwicklungen auszulegen. Denn "im Grunde (genommen) versucht die Geschichtsforschung die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft logisch miteinander zu verbinden" - wie Radu Grigorovici unter Berufung auf Dimitrie Onciul behauptet.⁵

Wo jedoch die Logik aufhört, setzt berechtigtes Staunen ein. Angesichts der Grußbotschaft Otto von Habsburgs, immerhin eines Mitglieds des Europaparlamentes, an Rudolf Wagner aus Anlaß seines 80. Geburtstages, in der die zu erwartende "Befreiung" der Bukowina Erwähnung fand, warnte der rumänische Physiker, Akademiemitglied und ausgezeichnete Bukowina-Kenner Radu Grigorovici eindringlich vor sterilen Illusionen und anachronistischen Nostalgien:

Während die ehrlichen alten Österreicher, Ukrainer und Rumänen ihre entgegengesetzten Meinungen mehr oder weniger offen äußern und in schriftlichen oder mündlichen Streit treten, bedienen sich die Epigonen der ersteren einer gefährlichen Schutzwand: Scheinbar stehen sie im Dienste der Integration der osteuropäischen Staaten und der gegenseitigen Verständigung ihrer Völker, doch verschreiben sie ein bloß oberflächlich wirksames Rezept, jenes der multinationalen deutsch-österreichischen Habsburgermonarchie. Doch die E(uropäische) U(nion) müßte einer

Landesgendarmenkommando in Czernowitz; H. Gold: Geschichte der Juden in der Bukowina. Hrsg. v. der Bukowiner Landsmannschaft, 2 Bde., 1958-1962; Franz Lang (Hg.): Buchenland. Hundertfünfzig Jahre Deutschum in der Bukowina, 1961; Erich Beck: Bukowina – Land zwischen Orient und Okzident, 1963; Erich Prokopowitsch: Die rumänische Nationalbewegung in der Bukowina und der Dako -Romanismus. Studien zur Geschichte der österreichisch-ungarischen Monarchie, Bd. 3, 1965; Johannes Hampel, Ortfried Kotzian: Spurensuche in die Zukunft. Europas vergessene Region Bukowina. Ausstellungskatalog und Reisedokumentation. Augsburg, 1991; Ion Nistor: Istoria Bucovinei, Bucureşti, 1991; Emanuel Turczynski: Geschichte der Bukowina in der Neuzeit. Zur Sozial- und Kulturgeschichte einer mitteleuropäisch geprägten Landschaft, Wiesbaden, 1993; German Emigration from Bukovina to the Americas. Results of Initial Investigations and a Guide to Further Research. Edited by William Keel and Kurt Rein, Kansas: Lawrence 1996.

Weiterführende Bibliographie dazu in: Erich Beck, 1. Bibliographie zur Kultur und Landeskunde der Bukowina. Literatur aus den Jahren 1965-1975, Dortmund, 1985; 2. Bibliographie zur Landeskunde der Bukowina. Literatur bis zum Jahre 1965, Südostdeutsches Kulturwerk, München, 1966; 3. Deutsche Sprache und Literatur in der Bukowina. Eine Bibliographie. In: Andrei Corbea / Octavian Nicolae (Hgg.): Interferențe culturale româno-germane, Universitatea Alexandru Ioan Cuza, Iași 1986, S. 189-220; 4. Deutsche Sprache und Literatur in der Bukowina. Eine Bibliographie der Sekundärliteratur. Teil 2: 1981-1985 (mit Nachträgen), in: Andrei Corbea / Michael Astner (Hgg.): Kulturlandschaft Bukowina. Studien zur deutschsprachigen Literatur des Buchenlandes nach 1918, Editura Universității "Al. I. Cuza", Iași 1990, S. 243-269.

Da in den bisherigen deutschsprachigen Publikationen aller Art die sonst absolut notwendigen Hinweise auf die rumänische Bibliographie recht spärlich ausfallen (eine erfreuliche Ausnahme stellt die Abhandlung von Emanuel Turczynski dar), sei hier mindestens auf die reichhaltige, auch viele deutschsprachige Beiträge umfassende Bibliographie in: Ion Nistor, Istoria Bucovinei. Ediție și studiu bio-bibliografic de Stelian Neagoe. Humanitas, Bucureşti 1991, S. 423-436, sowie auf die ausführliche Bibliographie in einem gründlichen Werk: Mihai Iacobescu: Din istoria Bucovinei. Vol. I (1774-1862) - De la administrația militară la autonomia provincială [Aus der Geschichte der Bukowina. Bd. I (1774-1862) - Von der Militärverwaltung bis zur Provinzautonomie], Editura Academiei Române, Bucureşti 1993, S. 477-490, hingewiesen. Dazu siehe auch: Otto Freiherr von Dungern: Rumänien, Gotha: Verlag Fr. Andrea Perthes 1917; Nicolae Iorga: Geschichte des rumänischen Volkes, 2 Bde., Gotha, Verlag Fr. Andrea Perthes 1905.

Eine Bibliographie ukrainischer Forschung bietet z.T. der Band von Kvitkovskij / Brendzan / Žukovskij (Hgg.): Bukowina ii mynule i sučasne, Paris / Philadelphia / Detroit.

⁵ Radu Grigorovici: Comentariu la 'Descrierea Bucovinei' a Generalului Splény. In: Analele Bucovinei, an IV, 3, 1997, S. 554 bzw. 560.

*neuen Zukunft entgegensehen und sich davor hüten, für das Model einer bankrotten Vergangenheit einzutreten.*⁶

Heterogen und kompliziert wie der geschichtlich-geistige Werdegang dieses Gebietes sind auch die sich darauf beziehenden Untersuchungen, wobei deutlich unterschiedliche, weil meist zum Großteil teleologisch angelegte Standpunkte erkennbar werden, die von unterschiedlichen, von der Geschichte oder von der Logik her mehr oder weniger oder sogar überhaupt nicht legitimierten Interessen abhängig sind. Auch in ihrer zeitlichen Entstehung weisen sie unverkennbar leitmotivische Merkmale, sei es der Volkszugehörigkeit des Verfassers, sei es der jeweiligen machtpolitischen Konstellation einer Epoche auf. Versuche ahistorischer Kulturalisation oder gar nationalistischer oder geopolitischer Vorherrschaftsansprüche gehen in manchen Betrachtungen - ob bewußt oder unbewußt - einher sei es mit Mythisierungsbestrebungen, sei es mit Mystifizierungen, Auslassungen, nicht selten auch mit der Verdrehung von geschichtlich unabweisbarem faktischem Material.

Mihai Iacobescu aus Suceava führt im ersten Band seiner dokumentarisch festen Untersuchung *Din istoria Bucovinei* (Aus der Geschichte der Bukowina) die verschiedenen Strömungen in der Bukowina-Forschung an, die Geschichtsschreibung im Sinne eigener Interessen betreiben. Mit der geschichtlichen Faktizität können jedoch nicht alle korrelieren. Das Beste sei, die Sprache der Dokumente und der geschichtlichen Fakten zu vernehmen.⁷ Dennoch muß auch er gestehen, selber unter einem bestimmten Zwang gestanden zu sein: seine Untersuchung drücke "auch den Geist der Vorgänger" aus;

*sie konnte sich nicht gegen den natürlichen Verlauf der Geschichte richten; sie konnte nicht bedenkenlos all das loben, was durch Gewalt, Tränen, durch Unterwerfung und Ausbeutung errichtet wurde, also durch all das, was die Geschichte selbst verurteilt hat.*⁸

In jüngster Zeit macht sich immer mehr der Trend bemerkbar, im Zuge des Kompensationsgesetzes jene Aspekte bevorzugt und recht eingegrenzt, d.h. weitgehend isoliert zu untersuchen und hervorzuheben, die bislang aufgrund historisch-machtpolitischer sowie ideologischer Konjunkturen meist ins Abseits gedrängt oder gar verschwiegen worden waren. Diese Aspekte werden nun, verstärkt und programmatisch jedoch nach 1990 - zum Teil, aber auch nur zum Teil verständlicherweise - hypertrophiert, ins Absolute und Selbstgenügende transferiert. So etwa im Hinblick auf die Rolle und Bedeutung des deutschsprachigen Schrifttums der genannten Region Bukowina, die fast ausnahmslos weitestgehend losgelöst von dem es umgebenden, zutiefst bestimmenden, sich in vielerlei Hinsicht interferierenden Umfeld ethnischer oder geistig-kultureller Provenienz betrachtet wird. Denn selbst einer doch recht ausführlichen, vielleicht informativsten Bukowina-Untersuchung wie jener von Emanuel Turczynski wurde eine derartige Eingrenzung vorgehalten: Nach Ansicht von Erich Beck erfasse diese nicht das ganze gesellschaftliche Spektrum der Region, sondern beschränke sich nur auf die gehobene, gebildete Schicht der bukowinischen Bevölkerung und vermittele dadurch kein global aussagekräftiges Bild davon. Beck meint konkret und völlig richtig, daß "zur Toleranz einer Bevölkerung untereinander ... nicht nur das Bildungsbürgertum, das faßbare Spuren hinterließ, sondern eben auch der andere Teil des Volkes, aus dem sich sehr oft dieses Bildungsbürgertum rekrutiert", gehöre⁹. Denn selbst im Jahre 1900 wurde durch Vladimir Trebici dokumentarisch festgestellt, daß nur 22% der einheimischen Bevölkerung der Bukowina Deutsch als Umgangs- oder

⁶ Radu Grigorovici: Modelul Bucovinei. In: Analele Bucovinei, an IV, 3, 1997, S. 815f.

⁷ Mihai Iacobescu: Din istoria Bucovinei..., a.a.O., S. 12.

⁸ Ebd., S. 21.

⁹ Erich Beck, Ein Standardwerk der Bukowina-Forschung. In: Südostdeutsche Vierteljahresblätter, 3, 1995, S. 257.

Verkehrssprache benutzen, was Schwierigkeiten im Umgang der Behörden mit dieser des Deutschen unkundigen Bevölkerung nach sich zog.¹⁰ Außerdem wies Radu Grigorovici auf die deutliche "Unterschätzung der Kulturgeschichte der Rumänen"¹¹ in der Untersuchung von Turczynski hin. Wir müssen dem hinzufügen, daß der Verfasser dieser Untersuchung einerseits den europäischen Geist und die geschichtliche Harmonie in der Bukowina hervorhebt, will jedoch Forscher, die eine andere Meinung vertreten, am liebsten aus der Diskussion ausschalten, indem er sie ohne jegliche Berechtigung dazu "alter nationalistischer Klischees" bezichtigt und "Angst und Minderwertigkeitskomplexe"¹² vorwirft.

Im Sinne einer möglichst differenzierteren und plurisichtigen Herangehensweise an den Gegenstand traten die Jassyer Germanisten noch 1990 ein, als die ideologischen Bevormundungen entfielen, als die echte Chance bestand, an die Bukowiner Problematik unvoreingenommen und möglichst nationalindifferent heranzugehen. Auf diese Chance wies Andrei Corbea mit den Worten hin:

*Über die deutschsprachige Kultur der Bukowina zu sprechen stellt nunmehr kein Wagnis mehr dar, das unzähliger Vorsichtsmaßnahmen innen- und außenpolitischer Natur abverlangt; **verschiedene Standpunkte, auch gegensätzliche, sind uns willkommen...***

Er betonte die Bemühungen der Jassyer Germanistik um "das geistige Erbe deutscher Sprache", "das aufgearbeitet und -gewertet werden will, ungeachtet oder gar trotz der gegenwärtigen (in der rum. Fassung: "vremelnice", d.h. zeitweiligen; G.G. :) Grenzen, die das Territorium der Bukowina heute zerteilen", und äußerte den "Glauben an die kulturelle Einheit des gesamten Europas",

an die Reife einer Solidaritätsgemeinschaft des BUCHES, die die alten isolationistischen und nationalistischen Vorurteile zu verdrängen imstande ist, um dem großzügigen Vorhaben der Verschmelzung unseres Kontinents zu einer einzigen pluralistischen Entität Platz zu machen.¹³

Ein begrüßenswerter Ansatz, der inzwischen auch mehrere Früchte der Zusammenarbeit rumänischer und ausländischer Mitarbeiter zeitigte. Es ist allerdings auch hier zu wünschen, daß die deutschsprachige Kultur nicht nur aufgrund ihrer österreichisch-habsburgischen langfristig-machtpolitischen, alten oder neuen, Intentionen aufgearbeitet wird, sondern daß verstärkt eben jene interethnischen, interkulturellen, also auch zwischensprachlich geprägten Mentalitätsmechanismen beleuchtet werden, die eine weitgehend friedliche Zusammenarbeit trotz nationaler Gegensätze, trotz einzelethnisch nicht immer willkommen zu heißender Maßnahmen der zentralen Wiener Behörden möglich machten. Sonst bestünde langfristig **die Gefahr, theoretisch zwar gegensätzliche Standpunkte gutzuheißen, andererseits konjunkturbedingt sie als nationalistisch abzutun.** Was an und für sich äußerst einfach geschehen könnte, jedoch an den geschichtlich-faktischen Urkonstellationen **nicht das Geringste** zu ändern vermöge.

Im Sinne dieser Überlegungen entfaltete sich die Erforschung der Bukowina-Problematik vor allem nach der Wende: Die drei bestehenden Bukowina-Institute in Augsburg (1988), Czernowitz (1992) und Rădăuți (1992) sind sich darin einig, ihre Bemühungen auf die "Herausarbeitung des spezifischen Charakters der multiethnischen und multikonfessionellen europäischen Region Bukowina" zu richten - wie Ortfried Kotzian, der Leiter des Augsburger

¹⁰ Vladimir Trebici: Demografie. Excerpta et selecta. Editura Enciclopedică: București, 1996, S. 107-145.

¹¹ Radu Grigorovici, ebd., S. 812.

¹² Emanuel Turczynski, a.a.O., S. 4.

¹³ A.(ndrei) C.(orbea): Cuvânt înainte. In: Andrei Corbea / Michael Astner (Hgg.): Kulturlandschaft Bukowina, a.a.O., S. 6.

Bukowina-Instituts, 1997 vor der Rumänischen Akademie bekundete. Die Tagung der Rumänischen Akademie im Jahre 1997 selbst habe gezeigt, meinte derselbe, "daß die Zusammenarbeit zwischen rumänischen, ukrainischen und deutschen Wissenschaftlern nicht nur möglich, sondern dringend notwendig ist." Dabei führte er programmatisch die wichtigsten Aufgaben der gegenwärtigen Bukowina-Forschung an, wobei den gegenseitigen Begegnungen, dem Informationsaustausch und den konzertierten Forschungen größte Bedeutung beigemessen werden soll.¹⁴

Ungeachtet solcher Bemühungen erscheinen auch Untersuchungen, die - zumindest in ihren Ansätzen - wenig davon halten. Unter Berufung allein auf die "positiven Aspekte der habsbürgischen Verwaltung [...] ohne deren (auch) negativen Folgen" zu erwähnen, versucht man oft, die objektive Wirklichkeit der Vergangenheit subjektiv zu rekonstruieren, den wissenschaftlichen Charakter der Geschichte zu annullieren und "unsere gegenwärtigen Wunschvorstellungen und Zukunftssehnsüchte in die Vergangenheit zurückzuprojizieren."¹⁵ Dabei kommt es immer öfter vor, daß einseitige, isolationistisch angelegte Untersuchungen verfaßt werden. Das krassste Beispiel eines limitierten, weil eng eingebetteten, Bildes bukowinischer geistiger Wirklichkeit liefert Hartmut Merkt mit seinem Beitrag *Poesie in der Isolation. Deutschsprachige jüdische Dichter in Enklave und Exil am Beispiel von Bukowiner Autoren seit dem 19. Jahrhundert. Zu Gedichten von Rose Ausländer, Paul Celan und Immanuel Weissglas*¹⁶: in dieser unübersehbar thesenhaft angelegten Abhandlung, die sich in großem Maße auf Ergebnisse anderer Untersuchungen (vor allem Kurt Reins) stützt, werden zum Teil Äußerungen gemacht, die die isolationistische Betrachtungsweise geradezu larmoyant erscheinen läßt, wenn es beispielsweise beinahe leitmotivisch heißt, daß die jüdischen Bewohner der Bukowina im Zuge der unheilvollen geschichtlichen Entwicklungen der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts "politisch und sozial zu Fremden in der **eigenen** geographischen wie auch kulturellen Heimat" geworden seien, "die täglich von Ausweisung und Verlust ihrer Lebensgrundlagen bedroht waren."¹⁷ Dabei ist erstens festzustellen, daß eine solche Behauptung den Schlußfolgerungen anderer Bukowina-Forscher geradezu widerspricht, die in bezug auf dieselbe Zeitspanne von einer doch weitgehenden "politischen und philosophischen Toleranz"¹⁸ in Rumänien der 30er und 40er Jahre sprachen. Zweitens mögen schon viele Teilaspekte stimmen - gemeint sind unbestreitbare, allgemein anerkannte und bis ins Detail dargestellte unheilvolle Entwicklungen, antisemitische Tendenzen und Bewegungen, Schmerz und sogar Tod. Darüber herrscht im allgemeinen **völlige Klarheit und Einigkeit in der Verurteilung dieser Ereignisse**, so daß wir an dieser Stelle nicht mehr darauf einzugehen brauchen.

Die Frage, die sich angesichts solcher pauschalen Äußerungen wie jener von Merkt jedoch unaufhaltsam aufdrängt, könnte berechtigterweise lauten: War dieses Gebiet die "eigene" Heimat etwa **allein** der dortigen jüdischen Bevölkerung, von denen allein in seinem Buch die Rede ist? Hat es in dieser Gegend nicht etwa auch ruthenische, rumänische und andere Völkerschaften gegeben, die hier **ihre** Heimat gefunden hatten und im Laufe der Geschichte nicht nur glückliche Momente erleben durften, sondern auch Leid und Tod auf sich ergehen lassen mußten? Hatten nicht auch Millionen von Angehörigen dieser Völkerschaften vor allem im Zuge der Kolonisierungen durch die starken, radikalen, oft nur scheinbar Rücksicht nehmenden, klare eigenpolitische Ziele verfolgenden Austriazisierungs- bzw.

¹⁴ Ortfried Kotzian: Ansprache des Leiters des Bukowin-Instituts Augsburg ... vor der Rumänischen Akademie in Bukarest. In: *Analele Bucovinei*, an IV, 3, 1997, S. 539.

¹⁵ Mihai Iacobescu: *Elita românilor din Bucovina anilor 1775-1862* (Die Elite der Rumänen in der Bukowina der Jahre 1775-1862). In: *Analele Bucovinei*, an IV, 3, 1997, S. 606.

¹⁶ Wiesbaden: Harrassowitz Verlag 1999.

¹⁷ Ebd., S. 23, 25 etc.

¹⁸ Andrei Corbea: *Din nou despre exilul bucureştean al lui Franz Th. Csokor*. In: *Interferenţe culturale româno-germane. Rumänisch-deutsche Kulturinterferenzen*. Hg. v. Andrei Corbea u. Octavian Nicolae, Iaşi: Universitatea "Alexandru Ioan Cuza" 1986, S. 179 f.

Germanisierungsbestrebungen¹⁹ in der Zeit zwischen 1774 und 1918 nicht auch ihre "eigene" soziale, politische und kulturelle Heimat weitestgehend verloren? Merkt selbst spricht - in einem anderen Aufsatz - wahrheitsgemäß von der "ursprünglich rumänische(n), zeitweise auch polnische(n) und russische(n) Bukowina"²⁰. Wie beiläufig werden manchmal in Beiträgen anderer Forscher - in historischer Rückschau - geradezu erschütternde, zum Nachdenken anregende Äußerungen gemacht wie etwa: "Mit der vollzogenen Haskala war der Weg geebnet für jenen **zivilisatorischen Prozeß, der die übrigen Nationalitäten aus dem öffentlichen Leben von Czernowitz abdrängen** sollte. Ein freigesetzter Unternehmmergeist verlagerte sich vom *Ham*, der ehemaligen Wasserstelle, um die sich das **selbstgewählte** Judenviertel gruppiert, ins Zentrum zum Ringplatz, wo die christlichen, zumeist polnischen Firmen der ihnen erwachsenen Konkurrenz nicht mehr standhielten. Traditionelle Berufszweige wie das Geldgeschäft und der Kleinhandel erweiterten sich; fast die gesamte Export- und Konsumgüterindustrie ging bis zur Jahrhundertwende in jüdische Hand über"²¹ - so Heinrich Stiehler in einem sachlich feststellenden Ton. Was das Ziel der Assimilationsbestrebungen und der Austriazisierung war? Ein österreichisches:

*Die Wiener Regierung war in diesem bislang rückständigsten [!] Teil der Donaumonarchie darauf bedacht, **mittels jüdischer Integration eine Mauer gegen den erstarkenden Irredentismus der Slawen und Rumänen zu bilden**. Niemals hatten die moldauischen Städte ein wirkliches Getto gekannt.*²²

Dafür kannte das moldauische Gebiet zur Genüge den sogenannten "zivilisatorischen Prozeß" der Abdrängung einzelkultureller Betätigungsfelder (Stiehler), der geschichtlich zu dem geführt hat, was die "Faszination" vieler Beobachter abverlangte. Die eigene Heimat haben also auch andere Völkerschaften - so auch die Moldauer²³ - verloren. Denn selbst deutlich recht wenig rumänenfreundlich eingestellte Forscher wie Emanuel Turczynski machen Äußerungen wie: die Bukowina sei "überwiegend von Moldauern bewohnt" (S. 115) gewesen, die die "vielleicht älteste Sprach- und Glaubensgemeinschaft der Bukowina" (S.143) ausgemacht habe, in der die "Rumänen die homogenste Volksgruppe" (S. 162) gewesen sei etc. Von **eigener** (wessen eigentlich?) Heimat zu sprechen in der Weise, wie Merkt es tut, ist also eine recht heikle Sache! Allein die Einsicht, daß die Bukowina die Heimat **aller** dort lebenden Völkerschaften darstellte, entspricht den historischen Tatsachen.

Ein historisches Memento bedeutet bekanntlich Er-Innerung, Reflexion, Schritte zum vertiefteren Verständnis historischer Mechanismen: Das Recht auf die Erlangung eines

¹⁹ Turczynski bezichtigt undifferenziert alle rumänischen Historiographen "großrumänischer Ambitionen", wenn diese von Germanisierung sprechen, und hält ihnen "Angst und Minderwertigkeitskomplexe" sowie "nationalistische Klischees" vor (a.a.O., S. 4). Dabei stellt der Umstand, daß von den alten Chronisten über Eminescu bis Iorga und Blaga und bis zur Gegenwart das Bild des Deutschen (und der von ihm vertretenen Kultur und Zivilisation) bei den Rumänen stets ein hochpositives war, in der rumänischen Mentalitätengeschichte eine recht banale Tatsache dar. Befragt und hervorgehoben wurde jedoch verständlicherweise die übertriebene und forcierte Vernachlässigung und Verdrängung der eigenen rumänischen Sprache (und der von ihr tradierten Kultur und Zivilisation) sowie ihrer sozial -geschichtlichen Rolle. Was man durchaus begreift, wenn die streckenweise forcierte Romanisierung in den 20er Jahren bei den Betroffenen Unbehagen auslöste und für das rumänische Vorgehen eine unrühmliche historische Tatsache darstellt. Daß der Verfasser aber in der eigenen Untersuchung so oft die Magyarisierung in Siebenbürgen und im Banat belegt und damit entlarvt, scheint bei ihm keine Bedenken über etwaige Klischees hervorzurufen. (S. vor allem S. 179.)

²⁰ Hartmut Merkt: Poesie als inneres Exil. In: Goltschnigg / Schwob (Hgg.), a.a.O., S. 356.

²¹ Heinrich Stiehler: Czernowitz. Zur kulturgeschichtlichen Physiognomie einer Stadt. In: Dietmar Goltschnigg / Anton Schwob: Die Bukowina..., a.a.O., S. 17f.

²² Ebd.

²³ "In der Bukowina und sogar in ihrem nördlichen Teil waren die ranghohen Leute waren fast alle Rumänen, d.h., wie man damals sagte und auch heute noch örtlich oder manchmal gesagt wird, Moldauer, obwohl sie keine Bürger eines Moldau genannten Landes sind, sondern Einwohner einer Gegend, die aus historischen Gründen diesen Namen trägt, so wie ein Deutscher, der in Bayern geboren wurde und dort lebt "Bayer" heißt." (Radu Grigorovici, Comentariu la 'Descrierea Bucovinei'..., a.a.O., S. 553f.

Vorrechtes des einen zum Schaden des anderen, dem dabei nichtwiedergutzumachendes Unrecht angetan wird, ist genauso wenig gutzuheißen wie das Recht des anderen, den einen zum Sündenbock eigenen erlittenen Schicksals abzustempeln. **Die Zirkularität des Unrechts fängt an mit und endet im Unrecht.**

Aus dieser grundsätzlichen Überlegung heraus ist unter anderem auch die überhitzte Reaktion eines Mihai Eminescu zu erklären (wohlgemerkt: zu erklären, keinesfalls zu rechtfertigen!), die ihn - allerdings in einer zeit- und umstandsbedingten, von einer eigenen Positionsbestimmung geprägten Auffassung von Geschichte und Politik - zu bedauernswerten Äußerungen verleitete wie jene über die Juden oder über die russischen Herrscher. Aber dies alles entsprang einer schmerzhaft-genauen Beobachtung der tatsächlichen Entwicklung in der Bukowina: genau das, was sich gegen die etablierten und ökonomisch und kulturell erstarkten Juden während des Romanisierungsprozesses nach 1918 richtete, mußten vor allem Rumänen und Ruthenen - um nur die stärkeren Volksgruppen dieses Gebietes zu nennen - in der Zeit der Germanisierung über sich ergehen lassen. Kein Wunder also wenn Eminescu den von den Rumänen erlittenen Verlust ihrer Rechte und ihrer Identität beklagte:

Nachdem man uns das Stück Land genommen hat, wo die Gebeine unserer Fürsten, von Fürst Dragoş bis Petru Rareş, ruhen, nachdem uns unsere urväterliche Herde, die Anfänge des Fürstenhauses und des moldauischen Geschlechts genommen wurde, wo die Asche Alexander des Guten, des Gesetzgebers und Landesvaters, und des Fürsten Stefan, der Schutzwall der gesamten Christenheit, ruhen, nachdem wir die uns teuerste Erde verloren haben, wurde durch den moralischen Einfluß Österreichs der Fürst ermordet, der es gewagt hatte, gegen den unverschämten Raub zu protestieren! Rumänisches Volk, dieser Vorfall soll dir eine große Lehre sein!²⁴

Gemeint ist die Ermordung des Fürsten Grigore Ghica in Jassy, der die Annexionsmaßnahmen der Habsburger nicht anerkennen wollte, gemeint ist der dadurch eingeleitete, allmähliche, aber umso schmerzhafter empfundene Heimatverlust.

Wie hatte jedoch die österreichische Herrschaft in dem Gebiet begonnen, das die offizielle Bezeichnung Bukowina erhielt? Hören wir noch einmal die Stimme des Bukowiners Mihai Eminescu, die gerade laut wurde, als die Österreicher und ihre Verbündeten in der Bukowina 1875 ein *Poetisches Gedenkbuch. Festgeschenk zur Feier des hundertjährigen Jubiläums der Vereinigung des Herzogtums Bukowina mit dem österreichischen Kaiserstaate...*²⁵ feierlich begingen:

Im Jahre 1774 drangen die österreichischen Heere, unter Mißachtung jeglicher Rechte der hiesigen Geschlechter, in einer Zeit, da zwischen diesem Land, der Pforte und der Moldau Frieden herrschte, in das älteste und schönste Teil unseres Landes ein; im Jahre 1777 schloß dieser Raub²⁶ ohne gleichen durch das Vergießen des Bluts des Fürsten Grigore Ghica ab. Als unerhörte Verletzung aller Gesetze, als heimtückische

²⁴ Mihai Eminescu: ["Periodul al doilea..."]. In: M.E.: Opere. Bd. III Publicistică. Corespondență. Fragmentarium. Ediție îngrijită de D. Vatamaniuc. Prefață de Eugen Simion, București: univers enciclopedic 1999, S. 125f.

²⁵ Poetisches Gedenkbuch. Festgeschenk zur Feier des hundertjährigen Jubiläums der Vereinigung des Herzogtums Bukowina mit dem österreichischen Kaiserstaate und der Inauguration der Universität Czernowitz, Czernowitz: Eckhardt'sche Verlagsbuchhandlung 1875.

²⁶ Auch in dieser geschichtlich unabweisbaren Tatsache wird die Realität vertuscht und kaschiert. S. Ortfried Kotzian: Zwischen Föderalismus und Zentralismus: Die Entwicklung und Bedeutung des Regionalbewußtseins in der Bukowina. In: Analele Bucovinei, anul IV, 3, 1997, S. 636 ff. Hier wird versucht, die Einverleibung der Bukowina als selbstverständliche Folge des kaiserlichen Absolutismus sowie der Interessen der "Mächtigen" jener Zeit jeglicher Ethik zu entziehen. Dabei ist selbst der Ausgang seiner Ausführungen von Grund auf falsch: die Moldau war nie osmanisches Reichsgebiet, sondern eben nur Vasallenstatt. (S. auch: Octavian Lupu: Bemerkungen zur Lage der Rumänen in der Bukowina während der Habsburgischen Herrschaft, Roma 1980, S. 6, insbesondere aber Mihail Kogălniceanu: Răpirea Bucovinei, Vălenii de Munte 1911.

*Verschwörung, als Geschäft eines lüsternen Weibes mit den Paschas vom Byzanz wird der Verkauf der Bukowina für das benachbarte Kaiserreich ein ewiger Schandfleck, für uns ein ewiger Schmerz sein. Diese Wunde werden wir jedoch niemals schließen lassen!*²⁷

Maßnahmen wie das Reichspatent vom 13. April 1817, das nach der Anerkennung der Rechte der Rumänen durch den kaiserlichen Erlaß vom 29. September 1790 erfolgte und als die rumänischen Bojaren dem polnischen Adel zugewiesen wurden, waren darauf bedacht, die einheimische Bevölkerungssubstanz zugunsten österreichischer Interessen zu verändern. "Was die Autonomietätigkeit und -handlungen der Rumänen in der Bukowina, ihren Kampf für eine eigene parlamentarische Vertretung anbetrifft" - schlußfolgern aufmerksame Forscher

*muß angemerkt werden, daß diese **nicht gegen die hier ansässigen nationalen Minderheiten gerichtet waren**, daß sie nur die Erhaltung der historischen Identität des Landes und die Bewahrung seines einheitlichen nationalen und konfessionellen Charakters anstrebten. Obwohl bodenständig, haben die Rumänen niemals beabsichtigt, die Minderheiten daran zu hindern, ihren nationalen Charakter zu bewahren und zu entwickeln.*²⁸

Im Laufe der österreichischen Ära sind - nach Eminescu - nicht nur die Eingewanderten an manchen unheilvollen Entwicklungen im Lande schuld, sondern auch die eigenen, sich korrumpieren lassenden Landsleute: Im Laufe der österreichischen Herrschaft "spürt das rumänische Volk instinktiv, daß es von Menschen beherrscht wird, die angeblich Rumänen sind, ohne es zu sein, und ihm gegenüber kein Mitleid haben und kein Verständnis für sein Genie."²⁹ Trotz dieses schmerzhaften Verlustes, der durch den späteren Verlust sämtlicher Besitztümer und bürgerlichen Rechte bis zum Unerträglichen gesteigert wurde, während meist Eingewanderte, zum "Staatsvolk" geworden, ihre eigene Identität, sprich: soziale und wirtschaftliche Stärke zielstrebig aufbauten, blieb der Geist der Toleranz erhalten. Unter diesen dramatischen, höchst tragischen Umständen fordert Eminescu seine Landsleute auf, ihrer Geschichte in Toleranz eingedenk zu bleiben:

*Geh zu dem Grabe deiner Fürsten nicht mit dem Samen des Zwistes im Herzen, sondern ebenso wie du das Meßbrot mit dem Blut des Heilands zu dir nimmst, nimm auch die Erinnerung an die Vergangenheit in deine Seele wieder auf; **ohne Leidenschaften und ohne Haß zwischen den Söhnen desselben Bodens.***³⁰

Der rumänische Dichter und Journalist Mihai Eminescu hat aus seinem Verständnis der Geschichte im Sinne seiner in Österreich und in Deutschland besuchten Lehrveranstaltungen heraus eine Position bezogen, die damals ihre Richtigkeit, zumindest ihre Berechtigung hatte, heute auf dem Hintergrund der gesamtgeschichtlichen Erfahrung und der geopolitischen Entwicklungen der Gegenwart freilich in gewissem Maße unzeitgemäß, also unhaltbar geworden ist, weil sie zu radikal, zu leidenschaftlich artikuliert wurde. Die rumänische Geschichtsschreibung korrigierte bereits weitgehend das idyllische Bild vom rumänischen Nationaldichter und zeigte die wunden Punkte seiner publizistischen Stellungnahmen offen auf. Eminescu jedoch zu verdammern, weil er sein Land und seine Landsleute über alles geliebt hat, genauso wie vielleicht die heutigen, isolationistisch eingestellten Stimmen die Angehörigen ihrer jeweiligen Gemeinschaft lieben und achten, das wäre ein grober Irrtum. Es

²⁷ Mihai Eminescu: ["La anul 1774..."], a.a.O., S. 227.

²⁸ Ioan V. Cocuz: Începuturile vieții parlamentare în Bucovina [Die Anfänge des parlamentarischen Lebens in der Bukowina]. In: Suceava. Anuarul Muzeului Județean, XI-XII, 1984-1985, S. 227.

²⁹ Mihai Eminescu: ["Românul' a contractat năravul..."], a.a.O., S. 510.

³⁰ Mihai Eminescu: ["Periodul al doilea..."], a.a.O., S. 126.

wäre genauso verfehlt, wie wenn man etwa Martin Luther für alle Ewigkeit verdammen würde, weil er neben seiner reformatorischen Gedanken, neben der epochemachenden Übersetzung der Bibel ins Deutsche auch verabscheuungswürdige Äußerungen gemacht haben soll wie: "Verbrennt die Talmuds! Verbrennt sie samt den Juden, denn sie sind lebende Talmuds!"³¹ Eminescu hat stets nur die Einhaltung mindestens der natürlichen Rechte seines Volkes im Sinn gehabt und gefordert: "**Die rumänische Nation muß in den Genuß der Rechte gelangen, die alle anderen Nationen Österreichs genießen, nicht mehr und nicht das Geringste weniger.**"³² Trotz heftiger Auseinandersetzungen stellte Eminescu das moralische Limit solcher Auseinandersetzungen fest:

*Trotz der Heftigkeit und trotz des Fanatismus, mit denen der Kampf zwischen den Nationalitäten ausgetragen wird, degeneriert dieser jedoch weder zu Attentaten noch zum Nihilismus. Warum? Weil die Beziehungen zwischen den menschlichen Gruppierungen moralischer Natur sind, weil jeder in seinem Gegner bis zu einem Grade gerade jene Gefühle der nationalen Zugehörigkeit und des Patriotismus respektiert, die er auch für sich selbst respektiert sehen will.*³³

Die moderne Forschung spricht in einem solchen Fall unter Zuhilfenahme der intrinsischen Fremdheit des Textes von alteritärer Kognitivität.³⁴

Die Zeit heilt alle Wunden - vorausgesetzt, weder der Verwundete selbst, noch andere bohren in dieselbe hinein. Wer es in diesen Jahren, in unserer Gegenwart noch tut - ist verantwortungs- und gewissenlos und widerspricht grob der gesamten bisherigen menschlichen Erfahrung. Der panoramahafte Blick des Pluriethnischen und der tatsächlichen Toleranz ist die Chance der Zukunft.

Daraus ergibt sich die Feststellung, daß so gut wie immer, mit mathematischer Genauigkeit, auf fanatische, verabscheuungswürdige Handlungen und Einstellungen, wie sie in den enddreißiger Jahren auch in Rumänien geschahen, nicht durch ebenfalls fanatische Äußerungen und vorgefertigte Thesen reagiert werden dürfte, wie dies bei einigen Forschern der Fall ist. Denn eine intolerant-isolationistische Haltung steht in deutlichem Widerspruch zu moderateren Einschätzungen wie jenen von Barbara Wiedemann-Wolf³⁵ und Andrei Corbea³⁶, die nicht zuletzt durch ihren unmittelbaren Kontakt zu den Realitäten dieses Landstriches zu einer ausgewogenen und daher kompetenteren Positionsbestimmung gelangen, die den regelrecht heiligen Zorn anderer Beobachter der bukowinischen Szenerie³⁷ hervorruft: Wiedemann-Wolfs Behauptung beispielsweise, es habe in der Bukowina in den 30er Jahren doch einen regen Kulturaustausch gegeben, nennt Merkt schlichtweg "unsinnig". Was hätte er denn dann gesagt, wenn er auch Corbeas Feststellung zur Kenntnis genommen hätte -

³¹ Apud: Bernard-Henry Lévy: Ein paar Versuche, in Deutschland spazieren zu gehen. In: Die Walser -Bubis-Debatte, a.a.O., S. 631.

³² Mihai Eminescu: Să facem un Congres, a.a.O., S. 71. Daß es auch den anderen Völkern in der Habsburgischen Monarchie um die Wiedererlangung ihrer früheren Rechte, deren sie durch die neue Herrschaft beraubt wurden, ging, beweist auch die Haltung tschechischer Publikationen, auf die Eminescu aufmerksam macht. In einem Artikel der Zeitung "Politik" hieß es: "In der jetzigen Übergangszeit müssen wir uns alle vereinen, damit wir nicht mehr erneut den Fehler der Vergangenheit begehen. Der Pole, der Slowene, der Tiroler und Triester wünschen sich ebenso stark wie der Böhme und Mähre einen Zustand herbei, der die alten Rechte und modernen Bedürfnisse eines jeden dieser Völker achtet." (M.E.: În unire e tǎria, a.a.O., S. 75.)

³³ Mihai Eminescu: ["În seara de 30 martie..."], a.a.O., S. 371.

³⁴ Siehe dazu nicht H.R. Jauss (Alterität und Modernität der mittelalterlichen Literatur. Gesammelte Aufsätze 1956-1976, München: Fink, 1977, S. 9-47), sondern Fred Lönker: Aspekte des Fremdverstehens in der literarischen Übersetzung. In F.L. (Hg.): Die literarische Übersetzung als Medium der Fremderfahrung, Berlin: Schmidt, 1992, S. 41-62.

³⁵ Barbara Wiedemann-Wolf, Antschel Paul — Paul Celan. Studien zum Frühwerk, Tübingen: Niemeyer 1985.

³⁶ Andrei Corbea, a.a.O.

³⁷ Hartmut Merkt, a.a.O., S. 22: Die Behauptung von Wiedemann-Wolf, es habe in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen in der Bukowina einen "lebendigen Kulturaustausch" gegeben, sei "unsinnig".

vorausgesetzt, er hätte auch Rumänisch gekannt. Corbea hatte nämlich in einer pertinenten Analyse der politischen, sozialen und kulturellen Bedingungen, durch welche er sich besonders hervorgetan hat, folgende Feststellung gemacht:

*In Rumänien der 30er - 40er Jahre gab es - in einem Kontext, der vielleicht nur jenem in der Schweiz und, in einem anderem Maße, auch jenem in den USA ähnlich war - eine Kategorie von Lesern, die sich ausschließlich für die deutsche Originalliteratur interessierten, **doch noch wichtiger war es, daß sich diese hier vollkommen jener politischen und philosophischen Toleranz erfreute, die eine ausgewogene und repräsentative Rezeption aller Strömungen und Gruppen des deutschen Exils erlaubte.***³⁸

Oder wenn Merkt die Feststellung von Radu Grigorovici gekannt hätte über die Einwanderung der Juden in die Bukowina des 18. Jahrhunderts,

*die sich einer unerwarteten Toleranz erfreuten, in den Städten als Handwerker und vor allem als Händler fast vollkommen den Handel in ihre Hände nahmen, wobei sie von der Anerkennung ihrer jiddischen Sprache als deutsche Sprache begünstigt wurden. Auf dem Lande jedoch verursachten sie als Pächter, Schankbesitzer oder als Geldwucherer großes Unglück.*³⁹

Solche Feststellungen korrelieren durchaus mit älteren Bekundungen wie etwa auch jenen Eminescus: "Uns scheint, daß kein Geschlecht auf der Erde mehr Recht hat, Anspruch auf Respekt zu erheben, als eben der Rumäne, denn niemand ist toleranter als er."⁴⁰

Tendenziös-einseitige Stellungnahmen gehören gleichermaßen zu jenen einseitigen Betrachtungen, die in nationalistischer Verblendung und Übertreibung auch in Rumänien der Nachkriegszeit laut geworden sind, und reihen sich in die Phalanx der von Erich Beck - allerdings etwas pauschal - wie folgt apostrophierten, in den letzten Jahren erschienenen Untersuchungen zur Bukowina: "Leider ist festzustellen, daß diese" Werke "tendenziös im Sinne nationaler Auseinandersetzungen und ohne jegliche Ausgewogenheit der Wertung verfaßt wurden..."⁴¹ Zur gleichen Kategorie teleologisch und tendenziös verfaßter Schriften gehörte übrigens - unter sehr vielen anderen - auch Alfred Klugs zeitgeprägte, in doppelter Richtung unterwürfige Aussage aus dem Jahre 1938 im Zusammenhang mit der Herausgabe seines *Bukowiner Deutschen Dichterbuchs*:

*Dem Dichterbuch möge als schönster Preis beschieden sein, laut und freudig zu verkünden, daß auch hier im Osten Europas ein Volkssplitter lebt, der trotz mancher Unzulänglichkeit eines nie vergißt und nie vergessen will, daß er sich bei korrektester Haltung gegenüber dem rumänischen Staate für immer **an deutsche Sprache und Kultur gebunden** fühlt, daß er mit klopfendem Herzen alles verfolgt, was im Reiche*

³⁸ Andrei Corbea, ebd.

³⁹ Radu Grigorovici: *Modelul Bucovinei...*, a.a.O., S. 802.

⁴⁰ Mihai Eminescu: ["Se vorbeşte că în consiliul..."], a.a.O., S. 141. Weiter heißt es: "Man wird kein Land finden, in dem man nicht versucht hätte, die Mitwohnenden anderer Nationalität und anderer Zunge zu eigenen Anhängern zu überreden; die Hugenotten in Frankreich, die Mauren in Spanien, die Polen gegenüber den Ruthenen, die Ungarn gegenüber den Rumänen — alle haben versucht, die mitwohnenden Völkerschaften für ihren Ideenkreis zu gewinnen, und zwar mit Hilfe von Druck und Zwang; der Rumäne betrachtet mit unverändertem Stoizismus die katholische Kirche, die in der Moldau so alt ist, und es fiel ihm nie ein, die Katholiken zu zwingen, orientalisch zu werden; die Lipowaner flüchteten sich aus Rußland und leben ungestört in ihrem Glauben auf rumänischem Boden, dann sind es noch die Armenier, Calvinisten, Protestanten, Juden — die alle zugegen sind und sagen können, ob die rumänischen Regierungen irgendeine Kirche oder irgendeine Schule der Armenier, Protestanten oder Juden geschlossen hätten. Nicht eine einzige."

⁴¹ Erich Beck: *Ein Standardwerk der Bukowina-Forschung*, a.a.O., S. 256.

*vorgeht, daß er mit den deutschen Brüdern in ganzer Seele mitgelitten hat und jetzt aus tiefstem Herzen mit ihnen mitjubelt!*⁴²

Vom Rande her ein Bekenntnis zu den zwei Zentren der damaligen Macht - Bukarest und Berlin! Und dies alles im Namen der "deutschen Sprache und Kultur". Dies bestätigt zugleich um ein übriges Mal folgende Sentenz des Grazer Professors Ernst Joseph Görlich: "Die Sprache allein mag wohl starke Bindungen erzeugen, das geschichtliche gemeinsame Schicksal bedeutet /aber/ eine mindestens ebenso starke, wenn nicht noch stärkere Bindung."⁴³

Den zwei vorher erwähnten Forschern entgegengesetzt ist die sehr informative, wenn auch von gewissen Sympathien und Antipathien nicht immer ganz freie, bereits erwähnte Untersuchung *Geschichte der Bukowina in der Neuzeit. Zur Sozial- und Kulturgeschichte einer mitteleuropäisch geprägten Landschaft*⁴⁴ von Emanuel Turczynski, die Erich Beck wie folgt charakterisierte:

*Geradezu beispielhaft wird versucht, den unterschiedlichen nationalen und religiösen Gruppen in der Bukowina in vollem Umfang gerecht zu werden, deren Entwicklung und Wirken für das Wohl der Gemeinsamkeit im Lande unvoreingenommen darzustellen.*⁴⁵

Nun, so unvoreingenommen ist Turczynski - wie bereits angemerkt - auch nicht, da sein Blick vorrangig auf die deutsche Einfluß- und Entfaltungssphäre gerichtet ist und genauso leitmotivisch ein - trotz zahlreicher von ihm selbst angeführter, dokumentarisch belegter Tatsachen - verklärtes Bild österreichisch-deutscher Kultursendung zu vermitteln bemüht ist, wenn er an - nicht weniger als - vier Stellen aus dem klischeehaften Bekenntnis des Rumänen Theophil Bandella zitiert:

*Dieses Land wird von den verschiedenartigsten Völkerschaften bewohnt, die nicht wie in anderen Ländern unmerklich ineinander verschmolzen, sondern die durch Religion, Sprache, Sitten und Charakter scharf gesondert sind; und kaum dürfte es ein zweites Ländchen von so kleinem Flächeninhalte geben, das so viele Völker und Religionen nebeneinander **in geübter Eintracht** leben sieht.*⁴⁶

Die geübte Eintracht sah allerdings im Sinne der historischen Wahrheit doch recht widersprüchlich aus. Wieso muß man sich scheuen, Tatsachen beim Namen zu nennen, wie dies Radu Grigorovici in Bezug auf die Untersuchung Turczynskis tat: sie sei "eine für die Kenner der Realitäten ungenügend kaschierte nostalgische Lobhymne auf die untergegangene österreichische Monarchie, [...] keinesfalls eine Geschichte der Bukowina."⁴⁷

Es sei an dieser Stelle auch der Fall Ion Nistors, des gründlichen Kenners der Bukowinischen Problematik, angeführt, den wahrscheinlich Erich Beck in seiner vorher angeführten Stellungnahme auch mitgemeint haben mag als Vetreter einer nationalistischen Forschungsrichtung. Die Forschungs- sowie die politische Tätigkeit Nistors zeigt in der Tat, daß Parteilichkeit auf der einen Seite und objektives Herangehen auf großen Strecken durchaus vereinbar sind - wie seiner zunächst 1934, neulich 1997 erschienenen Untersuchung

⁴² Alfred Klug: Vorwort zu: Bukowiner Deutsches Dichterbuch, hg. u. eingeleitet von A. K., Stuttgart: Verlag Alfred Wahl 1939, S. 7.

⁴³ Ernst Joseph Görlich: Einleitung zu Karl Emil Franzos: Halb-Asien. Graz und Wien: Stiazny Verlag 1958, S. 8.

⁴⁴ Von Emanuel Turczynski; s. Anm. 2! Seine durchgehende Sympathie verrät der Verfasser expressis verbis in einer Fußnote, in der er den "Willen" der heutigen Czernowitzer Universität hervorhebt, "im Geist 'altbukowiner Multikulturalität' diese Region zu einem Modell für ein friedliches und harmonisch vereintes Europa zu gestalten." (S. 10)

⁴⁵ Erich Beck: Ein Standardwerk der Bukowina-Forschung, ebd.

⁴⁶ Apud: Emanoil Turczynski, a.a.O., S. 84 (aber auch 92, 114, 159!).

⁴⁷ Radu Grigorovici: Modelul Bucovinei, a.a.O., S. 815.

zur ukrainischen Frage im Lichte der Geschichte zu entnehmen ist. Geschichtliches wurde dabei stets auf streng dokumentarische Grundlage gestellt und globalgeschichtlich beleuchtet und - soweit seine inneren Überzeugungen es erlaubten - offen zur Debatte gestellt.⁴⁸ Generell kann gesagt werden, daß Ion Nistor unabhängig von der politischen Großwetterlage in diesem Landstrich Europas in seiner Forschungstätigkeit mit kenntnisreichem Fleiß die komplexen Aspekte des Zusammenlebens der dortigen Völkerschaften in ihrem alltäglichen Zusammenleben und in ihrer gegenseitigen Bedingtheit zu untersuchen bemüht war: "Das rumänische Mittelalter im allgemeinen, die Geschichte der rumänischen Kirche, die Geschichte der Moldau und ihre politischen, kulturellen und Handelsbeziehungen mit den Nachbarn, der nationale Kampf der Rumänen in Bessarabien und der Bukowina bis 1918 sowie die Lage der dortigen" Einwohner aller Ethnien und Glaubensbekenntnisse - das waren Zentralfragen seiner publizistischen und Forschungstätigkeit im Sinne der historischen Wahrheit, wodurch er zur vergleichenden osteuropäischen Geschichte und Mentalitätsgeschichte wesentlich beitrug.⁴⁹ Er selbst warnte vor jeglichem übertriebenem Eifer, als er - durchaus auch selbstkritisch - meinte: "In nationalen Kämpfen wurden leidenschaftliche Äußerungen gemacht, wurde zu ungerechten Übertreibungen zurückgegriffen und wurden nicht zu rechtfertigende Forderungen erhoben."⁵⁰ Auch ihm ist vorgehalten worden, er habe - so Adolf Armbruster - keine Geschichte der Bukowina, sondern der Rumänen in der Bukowina geschrieben - was z.T. auch stimmt und sich in dieselbe eher isolationistische Tendenz einreicht. Der Vorwurf gilt gleichermaßen auch für die Abhandlung von Turczynski.⁵¹

Was hat dies alles - wird man sich fragen - mit Übersetzung und Mehrsprachigkeit zu tun? Die Frage ist berechtigt. Doch wir sagen - ja, das hat damit zu tun. Denn all diese Stellungnahmen sind Sprachen, Stimmen der Wissenschaft, Diskurse aus unterschiedlichem Blickwinkel entstanden. Auch sie müssen verstanden werden, also im passenden Kontext in eine verständliche Aussage übersetzt werden. Auch das ist Ausdruck der sprachlichen und ethnischen Vielfalt der Bukowina.

Daß über all diese Aspekte offen und leidenschaftslos, vernünftig und historisch gerecht diskutiert werden muß und diskutiert werden kann, haben die großen Debatten unserer - immer noch widersprüchlichen - Gegenwart deutlich unter Beweis gestellt. Zur anregenden und angeregten Walser-Bubis-Debatte hatte der Bundespräsident Roman Herzog eine deutliche Mahnung zur Toleranz und Diskussionsbereitschaft ausgesprochen:

*Wir leben in einer Zeit des Generationenwechsels, in einer Zeit des Übergangs von der Erinnerung an Erlebtes zur Erinnerung an Mitgeteiltes, und in einer solchen Zeit ist es unerlässlich, daß man sich der Formen des Erinnerns noch einmal in allem Ernst vergewissert. Und deshalb war es gut, daß die Debatte stattgefunden hat, die sich mit den Namen Walser und Bubis verbindet.*⁵²

Dabei müsse auch über "die richtige Dosierung" sowie über die Gefahr einer "Abstumpfung"⁵³ geredet werden. Als Jacques Derrida nämlich merkte, daß seine Leser ihn für "unlesbar" halten, begrüßte er die um seine Werke ausgelöste kritische Debatte, denn: "Wenn man

⁴⁸ Ion I. Nistor, Problema ucraiană în lumina istoriei, Rădăuți: Editura Septentrion 1997. Zum Verhältnis zwischen Rumänien und der Ukraine wurde eine Studie des französischen Historikers Alain Ruzé im französisch-kanadischen Verlag L'Harmattan angekündigt.

⁴⁹ Gh. Buzatu, Argument. In: Ion I. Nistor, Problema ucraiană în lumina istoriei, Rădăuți: Editura Septentrion 1997, S. 7f.

⁵⁰ Ion I. Nistor, Cuvânt înainte. In: ebd., S. 12.

⁵¹ Radu Grigorovici, ebd.

⁵² Roman Herzog: Text auf dem Rückumschlag. In: Die Walser -Bubis-Debatte. Eine Dokumentation. Hg. v. Frank Schirrmacher, Frankfurt am Main: Suhrkamp 1999.

⁵³ Roman Herzog: Rede bei der Gedenkveranstaltung aus Anlaß des 60. Jahrestages der Synagogenerstörung am 9./10. November 1938 ("Reichskristallnacht"). In: Walser -Bubis-Debatte, a.a.O., S. 115.

darüber redet, wenn es ungehalten macht, dann heißt das, daß man beginnt, schon etwas zu verstehen."⁵⁴

Deshalb registrieren wir als nackte Tatsachen, daß man in heutigen Untersuchungen, die zwar für Globalität und Integration plädieren, stellenweise soweit geht, daß die Geschichte zur idyllisch anmutenden Zukunftsvision extrapoliert wird, die sei es mitteleuropäisch, nach einem verklärten, seiner krass widersprüchlichen Erscheinungen sorgfältig entsorgten habsburgisch-österreichischen Muster, sei es sogar gesamteuropäisch hochstilisiert wird. Bukowina als Modell für die Harmonisierung interethnischer Konflikte⁵⁵ oder als Integrationsmuster im gemeinsamen Haus Europa⁵⁶. Eine historisch identifizierbare U-Topie wird in eine u-topische Zukunft herübergeholt - auch wenn sie in jener Form nicht nur unzeitgemäß, sondern schlichtweg unmöglich geworden ist. Identifiziert wird diese Tendenz mit dem ehemaligen "wesentlichen Ideal der sich emanzipierenden Bukowiner Juden: de(m) Traum von der Aufhebung aller konfessionellen, sozialen und nationalen Gegensätze" - so Hartmut Merkt⁵⁷. Fürwahr ein lobenswertes, aber eben auch nur ein Ideal, eine U-Topie. Allerdings wurde ein solches Ideal - das angesichts der totalitaristischen Bestrebungen im Riesenreich Sowjetunion, die eben ein solches "Ideal" mit brutaler Gewalt nicht nur in ihrem eigenen Staate, sondern auch in den im Herrschaftsbereich der SU ihrem Schicksal überlassenen und deshalb sozialistisch gewordenen Ländern durchzusetzen versuchte - im Zeichen übernationaler, überkonfessioneller und sozial nivellierender, also kommunistischer Maßnahmen zu einem ungeheuerlichen Weltexperiment degradiert, dem Dutzende von Millionen Menschen zum Opfer gefallen sind... Dann stellt sich zwingend die Frage, ob sich hinter manchem noch so schönem Ideal nicht mehr - unbewußte - Menschenverachtung verbirgt als in einer als menschenverachtend offen und brutal deklarierten Haltung. Das neue gemeinsame Europa nimmt sich keinesfalls vor, die mannigfaltige Vielfalt dieses als gemeinsam angestrebten Hauses aufzuheben - was ihm sonst zum Verhängnis werden würde. Einheit ja - aber in der Vielfalt!

Jeglicher Diskussionsbeitrag ist willkommen und darf nicht gleich abgestempelt werden. Aber die Diskussion ist absolut notwendig - Universalrezepte gibt es glücklicherweise nicht. Es hat schon seine tiefe Richtigkeit, wenn Derrida meinte: "Wenn man darüber redet, wenn es ungehalten macht, dann heißt das, daß man beginnt, schon etwas zu verstehen."

*

Die deutsche Sprache und die deutsche Kultur haben in ihrem Wirkungsbereich außerhalb des Binnenraumes, darunter auch in der Bukowina, eine große, allgemein anerkannte Rolle für die Herausbildung und Festigung des Selbstverständnisses der gehobenen Schicht nicht nur der Juden, sondern auch der Rumänen und Ruthenen gespielt - vor allem in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, als - wie Kurt Rein feststellte -

mit Joseph George Fedkowicz (1834-1888) und Mihai Eminescu (1850-1889) auch die größten Begabungen unter den anderen im Lande vertretenen Nationalitäten der Ukrainer und Rumänen gerade die ersten Kontakte mit der für sie ausschlaggebenden

⁵⁴ Jacques Derrida: Positionen: Gespräche mit Henri Ronse, Julia Kristeva, Jean -Louis Houdebine, Guy Scarpetta. Graz / Wien: Böhlau 1986, S. 22f. Apud: Eva -Maria Fahmüller, Postmoderne Veränderungen. Zur deutschen Erzählkunst um 1900, München: iudicium verlag, S. 110.

⁵⁵ Der Südostdeutsche, München, vom 15.02.1992.

⁵⁶ Otto von Habsburg; Vorwort zu: Alma Mater Francisco -Josephine, München 1975, S. 7.

⁵⁷ Hartmut Merkt, a.a.O., S. 34.

*deutschen Geistesgeschichte knüpfen und - z.T. unter diesem Einfluß ihre ersten Dichtungen anfertigen.*⁵⁸

Eminescu war - als einer, der die Grundlagen seiner Bildung in Österreich und Deutschland gelegt hatte - der größte Verfechter der echten, allerdings behutsam eingeführten westlichen Zivilisation, die er vehement verteidigte: Denn nach dem deutschen und französischen Muster und durch die eigene jahrhundertealte Kulturtradition "haben wir auch unsere Schulen organisiert und dadurch uns der Kulturgemeinschaft Westeuropas angeschlossen. Diese Kulturgemeinschaft im zivilisierten Europa ist für die Rumänen von absoluter Notwendigkeit..."⁵⁹ Die Zunahme des Bewußtseins einer europäischen Zugehörigkeit geht mit dem Übergang von der postbyzantinischen Kulturform zur nationalen Identität einher. Auch auf diesen Breitengraden wird die Haltung eines John of Salisbury abgelehnt, der es einmal voller Empörung fragte: "Wer hat den Deutschen (Hohenstaufen) das Recht erteilt, über alle Geschlechter zu richten?" Die Schlußfolgerung des Mentalitätenforschers Alexandru Duţu schließt die Entwicklungen in den rumänischen Fürstentümern in die gesamteuropäische mit ein:

*Unter den Bedingungen einer noch prekären intellektuellen Kommunikation gelingt es den europäischen Kulturen nicht, sich gegenseitig gründlich kennenzulernen in diesen Jahrhunderten, in denen wir Zeuge eines Übergangs von der auf konfessionellen Kriterien fußenden Gemeinschaft zu jener, die sich auf Kultur und Zivilisation stützt, sind.*⁶⁰

Von dieser ersten empirischen Schlußfolgerung bis zur vertiefteren Einsicht in den "katalytischen Einfluß" der deutschen Literatur und Kultur, wie sie von Lucian Blaga kulturphilosophisch begründet wurde⁶¹, sollten einige Jahrzehnte vergehen.

In den weiteren Überlegungen wollen wir auf einige Aspekte zwischenmenschlicher Kommunikation im Bereich der Bukowina, die mit der Problematik der Zwei- und Mehrsprachigkeit zusammenhängen, insbesondere auch auf einige Momente hinweisen, die einerseits die Früchte des langjährigen Zusammenlebens von Völkerschaften verschiedener Zungen im gleichen geographischen Raum, andererseits die Öffnung einzelsprachlicher geistiger Räume für die Fremdsprachigkeit und für die von ihr getragene Kultur und Zivilisation offenbaren. Wie dies im kleinen funktioniert, soll in Momentaufnahmen hier dargelegt werden.

Bevor auf einen der vielleicht interessantesten, weil auch sehr dynamischen und in vielerlei Richtungen laufenden Mechanismus - den der sprachlich-literarischen Übersetzung - eingegangen wird, müssen einige Prolegomena theoretischer Natur in die Diskussion eingebracht werden, ohne die jeglicher Hinweis auf konkrete Aspekte zu totem, leblosem, weitgehend statistischem Positivismus erstarren würde.

⁵⁸ Kurt Rein, Deutsche Sprache und Literatur in der Bukowina, a.a.O., S. 26f.

⁵⁹ Mihai Eminescu: Proiectul d-lui Conta asupra instrucţiunii [1], a.a.O., S. 464. Vor hundert Jahren also betonte Eminescu, daß "diese Verflechtung der Verbindungen von uns zum westlichen Europa hin und von dem westlichen Europa zu uns her möglich war und mächtig dazu beitrug, daß wir das geworden sind, was wir heute sind: ein starkes Volk lateinischer Herkunft, das sich seiner Sendung als Kulturträger an den Toren des Orients bewußt ist und mit dem lebhaften Willen lebt, sich die Ergebnisse der Erfahrungen Westeuropas einzuverleiben, ohne den harten Gefahren ausgesetzt zu werden, die ihr oft gedroht haben, als es gezwungen war, voreilige und übertriebene Wandlungen durchzumachen." (ebd., S. 465.)

⁶⁰ Alexandru Duţu: Conştiinţă europeană în scrierile române din secolele XVI-XVII [Europäisches Bewußtsein im rumänischen Schrifttum des 16. und 17. Jahrhunderts]. In: Suceava. Anuarul Muzeului Judeţean, XI-XII, 1984-1985, S. 197 bzw. 198.

⁶¹ Lucian Blaga: Trilogia culturii, Editura de Stat pentru Literatură şi Artă (ESPLA), Bucureşti 1969.

Wenn nach glaubwürdigen und handfesten Zugängen zu den vielschichtigen und komplexen, alles andere als leicht durchschaubaren soziopolitischen und geistig-kulturellen Phänomenen dieser Region gefragt wird, so kann vielleicht die **Mentalitätsgeschichte** in großzügigem Maße dazu Hilfe ableisten. Da sie sich von Anfang an gegen die überholungsbedürftige, einseitig ereignisorientierte, politische Geschichte polemisch äußerte, betonte die Mentalitätsgeschichte in ihrem Diskurs die entscheidende epochenbedingende und -konstitutive Bedeutung von kollektiven oder Gruppenvorstellungen, die zeittypischen Anschauungen sowie die latenten Dispositionen genau bestimmbarer Konstellationen, die in einem gewissen Maße zur Entstehung und Bildung von erkennbaren Verhaltensmustern führen. Es gilt also, auch im Bereich der Kultur alltägliche Umgangsformen sichtbar werden zu lassen, die einerseits aus dem Bedürfnis des besseren gegenseitigen Kennenlernens entstehen und zweitens entsprechende Formen des geistigen Austauschs hervorbringen und fördern.

So heißt es in einer Erläuterung zum Begriff Mentalitätsgeschichte, es gehe diesem Wissenschaftszweig nicht zuletzt darum,

*die dem Blick der traditionellen Geschichtsschreibung verborgenen bzw. unbeachteten Dokumente der schriftlichen und kulturellen Überlieferung ausfindig zu machen und deren systematischen Stellenwert im sozialen Gefüge einer Epoche zu erkunden.*⁶²

Denn diese Vorgehensweise ist grundsätzlich darum bemüht, sowohl esoterische als auch exoterische Bestrebungen der Bildung eines zeittypischen Kulturhorizonts ins Auge zu fassen, um psychologische und emotionale Komponenten und Beweggründe zu umreißen, die an der Bewußtseinsbildung in einem nicht geringzuschätzenden Maße teilhaben. Durch die Verwertung und Anwendung von Erkenntnissen der Diskurstheorie, der interdisziplinär angelegten Bemühungen der Kulturwissenschaften und der Kulturanthropologie ergeben sich für die Forschung ungeahnte, weiträumige literatur- und kulturwissenschaftliche Einsichten und Möglichkeiten, insbesondere im Hinblick auf eine panoramahafte Gesamtschau eines historischen Phänomens.

Im gleichen Sinne kann die **Kulturwissenschaft** herangezogen werden, wenn man darunter "ein interpretatives, bedeutungsgenerierendes Verfahren" versteht, "das sozial signifikante Wahrnehmungs-, Symbolisierungs- und Kognitionsstile in ihrer lebensweltlichen Wirksamkeit analysiert" - wie die Erkenntnis von Hartmut Böhme und Klaus R. Scherpe lautet.⁶³ Es ist fast selbstverständlich und leicht einsehbar, daß dabei Interferenzen mit der komparatistischen Imagologie zustandekommen, mit der Kultursymbolik, mit der literarischen Anthropologie, mit der Geistes- und Ideengeschichte und nicht zuletzt mit der Xenologie (= Fremdeheitsforschung). Die in diesem Sinne verstandene, historisch und mentalitätsgeschichtlich vorgehende Kulturwissenschaft bemüht gleichermaßen Konzepte wie Alterität, Erinnerung des kulturellen Gedächtnisses und der Mentalitäten. Bekanntlich läßt sich Mentalität definieren als "ein heterogenes Ensemble aus kognitiven und intellektuellen Dispositionen, Denkmustern und Empfindungsweisen, aus denen sich die teilweise unbewußten Kollektivvorstellungen einer Gesellschaft zusammensetzen." Es gilt dabei, eine große Schwierigkeit zu überwinden, nämlich die der Auswahl der zweckdienlichen Dokumente aus einer irreduziblen Vielfalt der Überlieferungen, die vor allem im Falle der literaturwissenschaftlich orientierten Forschung Texte und Kunstwerke auf ihre Relevanz und Funktionstüchtigkeit der jeweiligen Mechanismen eines kollektiven bewußten und unbewußten Denkens und Handelns hin zu prüfen sind. In *Histoire et mémoire* hatte J. Le Goff 1988 davor gewarnt, daß derartige Bemühungen eine "gefährliche Abstraktion" bleiben,

⁶² Annette Simonis, Mentalitätsgeschichte. In: Metzler Lexikon Literatur und Kulturtheorie, hrsg. v. Ansgar Nünning, Metzler, Stuttgart / Weimar, 1998, S. 358.

⁶³ Hartmut Böhme, Klaus R. Scherpe (Hgg.): Literatur und Kulturwissenschaften. Positionen, Theorien, Modelle, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 1996, S. 16.

wenn sie nicht auf die historische Wirklichkeit in ihrer heterogenen Ausprägungen Bezug nehmen.⁶⁴

In dieser dynamischen Verflechtung entstehen oft Untersuchungen, die die Herausbildung und Entwicklung des kollektiven Bewußtseins sowie nationaltypischer Gewohnheiten und Identitäten zu ihrem bevorzugten Gegenstand machen - auch wenn oft die Akzente unterschiedlich gesetzt werden.

*

Denn bevor die Übersetzungswissenschaft zu einer Translationstheorie geworden ist, kam sie dieser kurz skizzierten Herangehensweise doch recht stark entgegen. Noch zur Zeit der deutschen sowie der verspätet einsetzenden rumänischen Romantik dominierte bekanntlich die Auffassung, daß "sich in der Sprache der Charakter eines Volkes selbst widerspiegelt"⁶⁵ (Eminescu), was den Einfluß Humboldtscher Überlegungen verrät: "Die Sprache" - so Wilhelm von Humboldt - "ist gleichsam die äußerliche Erscheinung des Geistes der Völker; ihre Sprache ist ihr Geist und ihr Geist ihre Sprache, man kann sich beide nicht identisch genug denken."⁶⁶ Das hatte zur Folge, daß die Aneignung einer Sprache das Hineinwachsen in eine andere Kultur bedeutete, d.h. die Übernahme von Wirklichkeitsauffassungen der von dieser Sprache tradierten Kultur. Die Sprache kann kein austauschbares Anhängsel der Identität eines Volkes sein, denn sie ist für die Erfassung von Welt, für ihre Beschreibung und ihr Verstehen durch den einzelnen von grundlegender Bedeutung. Daraus entwickelte Leo Weisgerber seine Auffassung von der Sprachinhaltsforschung, von der Sprache als geistiger Zwischenwelt, vom Weltbild der Muttersprache.⁶⁷ Deshalb muß die historisch gewachsene Wirkung einer Sprache in mentalitätsgeschichtlicher und kulturwissenschaftlicher Hinsicht allein auf dem diese Wirkung überhaupt möglich machenden Hintergrund geschichtlicher, politischer, sozialer und ökonomischer Zusammenhänge eruiert werden. Das Englische, das Französische oder das Deutsche haben in sprachwissenschaftlicher Hinsicht keine eigenspezifischen Merkmale, die diese Sprachen wichtiger oder interessanter machen als andere Sprachen der Welt - so auch als das Ukrainische, Tschechische, Rumänische, Ungarische etc. etc. Da sie Kulturen und Mentalitäten tradieren, müssen sie dahingehend betrachtet werden, wie sie zu einem gegebenen Zeitpunkt dem historischen, für ein jedes Volk notwendigen, aber auch spezifischen Fortschritt förderlich oder hemmend sind.

Trotz der theoretisch postulierten offensichtlichen Unübersetzbarkeit bewährte sich die Sprachkommunikation mittels der Sprachen der einzelnen Völkerschaften in der Bukowina auch in Form von Übersetzungsversuchen oder gar aufgrund von unausweichlich-gegebener Zwei- oder Mehrsprachigkeit als zwischenmenschliches Kommunikationsmittel ersten Ranges. Die Übersetzung wurde gerade durch besagte Zwei- bzw. Mehrsprachigkeit⁶⁸ eben möglich, weil sie zugleich auch lebensnotwendig war. Ioan Oros-Rusu, ein Präfekt Avram Iancus, der nach der Niederschlagung aus Siebenbürgen in die Moldau und in die Bukowina flüchtete, berichtet über seine Begegnung mit der aus der Bukowina stammenden Elena Sturdza, der Schwester von Nicu Hurmuzachi, die

⁶⁴ J. Le Goff: *Histoire et mémoire*, Paris, 1988, S. 167.

⁶⁵ Mihai Eminescu: ["Se vorbeşte că în consiliu..."], a.a.O., S. 140.

⁶⁶ Wilhelm von Humboldt: Über die Verschiedenheit des menschlichen Sprachbaues und ihren Einfluß auf die geistige Entwicklung des Menschengeschlechts. Hg. u. Nachwort v. H. Nette, Darmstadt 1949, S. 60f.

⁶⁷ Leo Weisgerber: Grundzüge der inhaltsbezogenen Grammatik. Düsseldorf ⁴1971.

⁶⁸ s. dazu F. v. Ingen: Das Problem der lyrischen Mehrsprachigkeit bei Paul Celan. In: Psalm und Hawdalah. Zum Werk Paul Celans. Akten des Internationalen Paul-Celans-Kolloquiums New York 1985. Hg. v. J. P. Strelka, Bern 1987, S. 64-78.

*sehr gebildet und belesen war und außer der Muttersprache Rumänisch auch die deutsche, französische, italienische, griechische, polnische und russische Sprache sprach. Sie hatte eine sehr schöne und reiche Bibliothek, in der sich die Werke aller zu jener Zeit berühmten Schriftsteller befanden.*⁶⁹

Durch Übersetzungen wurde das Bild vom Anderen, vom Fremden etwas lebensnäher, wirklichkeitstreuer, was zur Annäherung und zur Überwindung xenophober Vorurteile und Barrieren beizutragen vermochte - ohne freilich die geschichtlich notwendigen Entwicklungen bremsen zu können. Denn selbst in den heftigsten Auseinandersetzungen konnte man sich mit Hilfe der Sprache Klarheit verschaffen, um eine soziale oder wirtschaftliche Diagnose zu stellen und dementsprechend Konflikte zu entschärfen. Dies in einem gewissen Grade begriffen zu haben, scheint ein Verdienst der Wiener Behörden und ihrer Politik im Laufe ihrer Herrschaft über andere Völker Mittel- und Osteuropas. Das Jahr 1918 konnte jedoch selbst dadurch nicht vermieden werden. Historisches Schicksal ist demzufolge sowohl sprachabhängig - im Bewußtmachen und Bewußtwerden von einer geschichtlichen Notwendigkeit - als auch in gleichem Maße sprachindifferent.

Die rumänische Literatursprache entwickelte sich mächtig in den Jahren, in denen die zahlreichen Übersetzungen kirchlicher Bücher ins Rumänische getätigt und gedruckt wurden, auch wenn zunächst die Übersetzung aus dem Altslawischen oder Griechischen meist ad litteram vorgenommen wurde, so daß sie nicht immer nach dem Geist des Rumänischen, sondern eher nach dem Buchstaben des Originals angefertigt wurde⁷⁰. Seit der Herrschaft des Fürsten Vasile Lupu, des Wirkens des Metropoliten Varlaam bis zur herausgeberischen Tätigkeit des gelehrten Dosoftei stieg die Anzahl der übersetzten kirchlichen Bücher ständig. In der Bukowina geschah dies nicht zuletzt durch die Gründung einer eigenen Druckerei. Veniamin Costache übersetzt 1807 *Viețile sfinților* und 1814 *Scara părintelui Ioan* aus dem Russischen. Gh. Asachi übersetzte im Jahre 1821 *Bordeiul indienesc* von B. de Saint Pierre und schreibt im Vorwort: "Nach den letzten tausend Jahren sehen wir die Rumänen erwachen und in allen drei Ländern große Anstrengungen unternehmen"⁷¹. In einer Untersuchung zur Rolle des Buches in der Entwicklung des Nationalbewußtseins in der Moldau bestätigt Ștefan Lemny die Feststellung Asachis:

*Die schnelle Zunahme der Übersetzungen aus Fremdsprachen, die Aufnahmebereitschaft gegenüber den freimaurerischen und aufklärerischen Ideen, die immer größere Hinwendung zur moralisierenden Literatur ... zeigt einen Radikalisierungsprozeß des Bewußtseins, der sich auch in den Vorworten zu den gedruckten Büchern ihren Ausdruck findet.*⁷²

Als ein bemerkenswerter Moment der Vermittlungstätigkeit in der Bukowina gilt die Übersetzung des österreichischen Strafgesetzbuches 1807 unter dem Titel *Carte de pravilă ce cuprinde legile asupra faptelor rele și a călcărilor grele de poliție*⁷³ und des Allgemeinen Bürgerlichen Gesetzbuches unter dem Titel *Cartea legilor de obște pângărești pentru toate țările moștenitoare a Monarhiei Austriecești*. Die erste Übersetzung "war innerhalb kürzester Zeit erfolgt, vermutlich unter der fachkundigen Anleitung von Ion Budai-Deleanu, und

⁶⁹ In: Mircea Cenușă: Memoriile unui prefect al lui Avram Iancu. In: Suceava. Anuarul Muzeului Județean, XI-XII, 1984-1985.

⁷⁰ s. Mihai Eminescu: B. Petriceicu Hasdeu, "Cuvente den betrăni — Limba română vorbită între 1556-1600...", a.a.O., S. 328.

⁷¹ B.R.V., III, S. 384.

⁷² Ștefan Lemny: Rolul cărții în dezvoltarea conștiinței naționale — Contribuția Moldovei [Die Rolle des Buches in der Entwicklung des nationalen Bewußtseins — Der Beitrag der Moldau]. In: Suceava. Anuarul Muzeului Județean, XI-XII, 1984-1985, S. 273.

⁷³ Czernowitz: Druckerei Peter Eckhardt 1807.

erschien bereits 1812 in Czernowitz in der Druckerei von Peter Eckhardt. [...] Die Czernowitzer Übersetzung" - schreibt Fritz Lang weiter –

bedeutete nicht nur die Verbreitung und Anwendung eines modernen Zivil-Gesetzeswerkes in rumänischer Sprache, sondern auch einen wichtigen Beitrag für die Herausbildung der bis dahin fehlenden modernen Rechtsterminologie im Rumänischen, eine sprachschöpferische Leistung ersten Ranges. Sie war eine der Voraussetzungen für die Verrechtlichung des zwischenstaatlichen Wirtschaftsverkehrs, denn dieses ABGB erfuhr innerhalb weniger Jahre eine umfassende Rezeption im Fürstentum Moldau und in etwas abgeschwächter Form auch in der Walachei.⁷⁴

Das war eine praktische Notwendigkeit, die sich auch in der Drucklegung zwei- oder mehrsprachiger Bücher für den Religions- oder Schulunterricht niederschlug - so

ein dreisprachiger Katechismus (rumänisch-deutsch-ukrainisch) nach dem Vorbild einer 1774 in Wien erschienenen viersprachigen Vorlage. Damit wurde nicht nur die rumänisch-ruthenische Symbiose im Bereich der orthodoxen Glaubensgemeinschaft gefördert, sondern auch die lange Reihe zwei- und dreisprachiger Veröffentlichungen der Bukowiner Verwaltungsorgane eingeleitet.⁷⁵

Die Zweisprachigkeit wurde durch die Gründung deutsch-rumänischer Schulen ausgebaut, für die auch entsprechend bilinguale Lehrbücher erstellt werden mußten - so erschien 1810 die erste Abhandlung zur rumänischen Sprache von Anton de Marki in deutscher und rumänischer Sprache.⁷⁶ Ein wallachisch-deutsches Wörterbuch stellte Piuaru-Molnar 1822 zusammen, in dem er auch ein Register der Ortsnamen in wallachischer und deutscher Sprache erstellte. 1844 sollte Teoctist Blajevici eine *Theoretisch praktische Grammatik der Daco-romanischen Sprache, das ist: der moldauischen oder wallachischen Sprache* veröffentlichen, die mehrere Auflagen erlebte und über das Deutsche die rumänische Sprache den Interessenten näher zu bringen vermochte.

Teodor Racocce stellte zusammen und veröffentlichte 1820 die erste Auswahl von literarischen Texten in rumänischer Sprache: *Chrestomaticul Românesc*, in dem Übersetzungen aus dem Lateinischen und z.T. aus dem Deutschen zugänglich gemacht wurden. Im gleichen Jahr kam in Wien Theodor Bendellas *Topographisch-statistische Übersicht der Bukowina* heraus, während Alexander Popowicz in Grazer Publikationen Berichte über die Bukowina schrieb. Beide Fremdheit abbauende Leistungen sind allein aufgrund der Mehrsprachigkeit zu erklären. Karl Umlauff (später: von Frankwell) übersetzte Schubert-Lieder ins Rumänische usw.

Wenn von Mehrsprachigkeit die Rede ist, so muß auch das Theologische Institut, später die Theologische Fakultät der Czernowitzer Universität erwähnt werden, die Rumänen, Ruthenen, Bulgaren, Serben und Griechen aufnahm und somit neben dem Deutschen auch mit den anderen Sprachen umzugehen wußte, wodurch sie "bis in die Zeit zwischen beiden Weltkriegen ihre überregionale und übernationale Bedeutung wahren konnte"⁷⁷. 1882 wurde die theologische Zeitschrift der rumänischen und ruthenischen Orthodoxen "Candela" (Das Öllämpchen) gegründet, die bis 1947 zweisprachig erschien. Auch im politischen Bereich - so durch Sozialdemokraten - wird in der Bukowina Mehrsprachigkeit vorgeführt: an einer Maifeier 1908 ergriffen verschiedene Redner das Wort: "Grigorovici sprach rumänisch, seine Frau deutsch, Bezpalko ruthenisch, Slowinski polnisch und Tripper jiddisch" - schreibt

⁷⁴ Turczynski, a.a.O., S. 51f.

⁷⁵ Ebd., S. 72f.

⁷⁶ Anton de Marki: Auszug aus der für Normal- und Hauptschulen vorgeschriebenen deutschen Sprachlehre in deutscher und wallachischer Sprache. Czernowitz: Druckerei Peter Eckhardt 1810.

⁷⁷ Turczynski, a.a.O., S. 102.

Turczynski.⁷⁸ Die Frucht toleranter Einstellung machte sich während der kriegerischen Auseinandersetzungen im Jahre 1914 bemerkbar, als der rumänische griechisch-orthodoxe Erzbischof und Metropolit Dr. Vladimir von Repta fremdes Kulturgut, jüdische Thorarollen des Czernowitzer Tempels, in seine Residenz zur Aufbewahrung holen ließ und als Beschützer aller Einwohner der Stadt wirkte.⁷⁹

*

Daß die Übersetzung hierzulande als Kommunikations- und Verständigungsmittel schon lange Gang und Gäbe war, bezeugt uns der offizielle Schriftverkehr in diesen multiethnischen Gegenden - so etwa wurde der Brief des Grafen Rumjantzow an den Erzbischof der Moldau aus dem Jahre 1773 rumänisch und russisch verfaßt.⁸⁰ Auf die verschiedenen Verordnungen, die ebenfalls in verschiedene Sprachen, darunter auch ins Rumänische übersetzt wurden, haben wir bereits hingewiesen. In der erst 1861 gewählten Versammlung der Rumänen wurden die Sitzungen sowohl in rumänischer Sprache, wodurch eine große Aufwertung dieser Sprache erfolgte und die Bedeutung dieser Völkerschaft anerkannt wurde, als auch in der Staatssprache Deutsch gehalten. Die Protokolle wurden ebenfalls deutsch und rumänisch veröffentlicht.⁸¹

Interessant ist auch der Umstand, daß die ersten Zeitungen in der Bukowina in der Zeit der österreichischen Herrschaft in rumänischer Sprache erschienen sind. Nach dem bereits 1820 in einer einzigen Nummer aufgelegten "*Chrestomaticul Româneacu*", erschien am 16. Oktober 1848 auch die von den Brüdern Alexandru und Gheorghe Hurmuzaki herausgegebene Wochenschrift *Bucovina, gazeta românească pentru politică, religie și literatură*, deren Nachrichtenteil in deutscher Übersetzung gedruckt wurde.⁸² Gheorghe Hurmuzaki schrieb in dem Vorwort, das Blatt strebe u.a. die Festigung der Gleichberechtigung aller Nationalitäten und die Verbreitung von "Kenntnissen über die beiden Fürstentümer Moldau und Walachei für Österreich und Deutschland"⁸³. Dieses Blatt sollte Mitarbeiter aus allen rumänischen Gebieten, vor allem aus dem durch magyrische Zensurmaßnahmen betroffenen Siebenbürgen, zusammenscharen, so daß Turczynski schlußfolgert: "Durch die Mitarbeit führender Geister und insbesondere prominenter Literaten aus allen rumänischen Siedlungsräumen wurden wichtige Grundlagen für eine weitgespannte literarische Zusammenarbeit geschaffen und die Idee einer Vereinigung aller Rumänen weiterentwickelt."⁸⁴ Dies ist eine Folge der in der Bukowina praktizierten Mehrsprachigkeit und der Mittlerrolle der Intellektuellen, die nicht zuletzt durch ihre Übersetzungstätigkeit zum regen geistigen Austausch beigetragen haben.

*

Mit der allmählichen Entwicklung und Verbreitung der deutschsprachigen Literatur werden auch Angehörige nichtdeutscher Völkerschaften gefördert. Die erste deutschsprachige Bukowiner Zeitung "Bukowina" (seit 1862) brachte auch Werke von Schriftstellern rumänischer (Theodor von Lupul) bzw. ukrainischer (Jurij Fedkowycz) Herkunft heraus. Ihr Herausgeber war der Deutsche Ernst Rudolf Neubauer. Die durch die Ausrufung der staatlichen Unabhängigkeit von der Pforte begeistert auftretenden Rumänen geben eine

⁷⁸ Ebd. S. 192.

⁷⁹ Leon Arie Schmelzer: Die Juden in der Bukowina. 1914-1918. In: Hugo Gold (Hg.): Geschichte der Juden in der Bukowina, Tel Aviv, 1958, Bd. I, S. 68.

⁸⁰ Apud: Mihai Eminescu: Basarabia, a.a.O., S. 293.

⁸¹ I. G. Sbiera: Familia Sbiera după tradițiune și istorie și Amintiri din viața autorului. Cernăuți: Tipografia universitară a lui R. Eckhardt 1899, S. 162.

⁸² S. Erich Prokopowitsch: Die Entwicklung des Pressewesens in der Bukowina, Wien: Verlag der Typographischen Anstalt 1962, S. 9f.

⁸³ Ebd., S. 89f.

⁸⁴ Turczynski, a.a.O., S. 124. Siehe dazu auch Constantin Loghin, Istoria literaturii române din Bucovina. 1775 - 1918, Cernăuți 1926.

Zeitung in deutscher Sprache heraus, "Der Patriot", um ihr nationales Anliegen bekannt zu machen. Hier liegt ein deutliches Beispiel für die Zweiseitigkeit der Pflege der deutschen Sprache innerhalb der Donaumonarchie vor: denn das Sprachrohr der Rumänen - doch dies gilt in gleichem Maße auch für die anderen Nationalitäten des Habsburger Reiches - wurden "die deutschsprachigen Zeitungen"⁸⁵. Was beweist, daß durch eine Fremdsprache auch eigene Welt- und Wertvorstellungen vermittelt werden können, die ursprünglich in der Muttersprache entwickelt worden sind. Hier zeigt sich recht deutlich, wie durch Sprachkommunikation auch Mentalitätstransfer erfolgt.

Außerdem liegen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts auch Beispiele von übersetzerischen Bemühungen vor - so das *Poetische Gedenkbuch. Festgeschenk zur Feier des hundertjährigen Jubiläums der Vereinigung des Herzogtums Bukowina mit dem österreichischen Kaiserstaate und der Inauguration der Universität Czernowitz*⁸⁶, in dem Adolf Simiginowitsch-Staufe (*Übersetzungen kleinrussischer Volkslieder*, 1870) verschiedene weitere Übersetzungen veröffentlichte. Als guter Vermittler rumänischer Volkslieder wirkte auch Viktor Umlauff.⁸⁷ Zum gleichen Zeitpunkt sprach ein Rumäne, der erste Rektor der Czernowitzer Universität Tomaszuk (Tomaşciuc), bemerkenswerte Worte aus: "Wehe der Nation, die sich fürchten muß vor dem Einfluß fremder Kultur. Diese hat sich selbst das Todesurteil gesprochen..."⁸⁸

Was die Übersetzungstechnik anbetrifft, so wurden auch diesbezüglich interessante Überlegungen angestellt. In einer Theaterchronik zur Aufführung eines französischen Stückes führte Eminescu, der selber Übersetzungen anzufertigen bemüht war, folgendes aus:

*Was die Sprache des Übersetzers anbetrifft - so könnte diese rumänischer sein. Was soll da prizon [rum. Gefängnis; G.G.] heißen? Haben wir nicht genug rumänische Wörter, um das Hintergitternstecken auszudrücken? Închisoare, temniţă, prinsoare sind dem Übersetzer nicht gut genug? Die Forderung nach der Reinheit der Sprache ist gerecht, doch verpflichtet sie nicht einen jeden. Der Übersetzer braucht sich nur zu fragen, wie das eine oder andere auf Rumänisch heißt, um von der Gallomanie [d.h. vom Gebrauch von Fremdwörtern; G.G.] geheilt zu werden.*⁸⁹

Was den Beitrag der deutschsprachigen Schriftsteller in der Bukowina zum kulturell-geistigen Brückenschlagen zwischen den verschiedenen Völkerschaften anbetrifft, so werden "Karl Emil Franzos, Ernst Rudolf Neubauer, Raimund Friedrich Kaindl und andere frühe Vermittler und Editoren" als

typisch für die als ein weiteres Bukowiner Spezifikum herauszustellende Übersetzertätigkeit aus der umgebenden russischen und rumänischen Literatur der Region, der sich von dem erwähnten Simiginowicz-Staufe über Georg v. Drozdowski, Alfred Klug, A Bosch u.v.a. bis zu dem auch darin den Höhepunkt darstellenden Paul Celan⁹⁰ verfolgen läßt. Dabei ist diese Übersetzungsarbeit nur der deutlich verfolgbare äußere Weg für die zahlreichen, bei näherer Beschäftigung sich sehr vielfältig erweisenden kulturellen Überschneidungs- und Vermittlungsphänomene. Die

⁸⁵ Turczynski, a.a.O., S. 166.

⁸⁶ Poetisches Gedenkbuch. Festgeschenk..., a.a.O.

⁸⁷ S. weitere Angaben bei Fritz Lang; Sprache und Literatur der Deutschen in der Bukowina. In: Buchenland. Hundertfünfzig Jahre Deutschtum in der Bukowina, hgg. V. F. L., München 1961, S. 412f.

⁸⁸ Turczynski, a.a.O., S. 150.

⁸⁹ Mihai Eminescu: Revista teatrală ["Joi în 25 noiembrie..."], a.a.O., S. 174.

⁹⁰ S. dazu die Veröffentlichungen von George Guţu zur Übersetzungstätigkeit des frühen Paul Celan: 1. Die Lyrik Paul Celans und die rumänische Dichtung der Zwischenkriegszeit, Editura Universit ţii din Bucureşti, 1994, S. 191-213; 2. Auch in: Neue Literatur (Bukarest), 8, 1989, S. 72-80; 5-6, 1990-91, S. 110-117; 7-8, 1990-91, S. 152-156; 3. Zeitschrift der Germanisten Rumäniens, 1/1992, S. 43-54.

*wechselseitige kulturelle Befruchtung und Beeinflussung geht ja weit über die Literatur hinaus.*⁹¹

Dies sollte in Rumänien auch noch nach 1945 funktionieren, als die prolektkultistische, isolationistische, doktrinär-engstirnige Entwicklung vor allem auch in der Kultur aller osteuropäischen Länder ihren unheilvollen Einzug hielt. Hans Bergel belegt diesen Trend am Beispiel des Wirkens von Alfred Margul-Sperber im Bukarest der Nachkriegsjahre: dieses Bukarest habe sich "als west-östlicher mehrsprachiger Literaturdiwan" erwiesen, "der es im Jahrzehnt nach 1945 trotz aller politischen Rigorosität noch war..."⁹²

Mehrsprachigkeit ist ein Erbe, das von den Bukowina-Forschungseinrichtungen fortgesetzt wird, so auch bei der Publikation mancher Jahrbücher des Bukowina-Instituts in Radautz, die in rumänischer, ukrainischer und deutscher Sprache herausgegeben werden. Dasselbe gilt auch für manche Publikationen der anderen zwei Bukowina-Institute.

Hier jedoch die angekündigten Momentaufnahmen am Beispiel einiger rumänischer, teilweise auch mehrsprachiger Publikationen, die im Rahmen der knapp skizzierten historischen und sozial-politischen sowie sprachlichen Situation bei verständlicher Verteidigung eigener Anliegen ihre Weltoffenheit und ihr Alteritätsverständnis zeigten. Unsere Recherchen erfolgten vor längerer Zeit in Zusammenarbeit mit dem aus der Bukowina stammenden Publizisten Mircea Grigoroviță, der ein Jahr älter als Paul Celan ist. Celan besuchte zunächst (zwischen 1930-36) dasselbe Gymnasium Liceul ortodox de băieți (Liceul Mitropolitul Silvestru) in Czernowitz. Die 7. und 8. Klasse (1936-37) mußte dann Celan am Liceul Marele Voievod Mihai" besuchen.⁹³ Grigoroviță veröffentlichte bereits⁹⁴ mit unserem Einverständnis große Teile dieser Recherchen, die wir nun gemeinsam auch in deutscher Sprache zugänglich machen.

1. Da wäre zunächst die Bukowinische *Junimea Literară* zu erwähnen, die von 1904 bis 1914 und von 1923 bis 1939 erschienen ist. Einer der aktivsten Mitarbeiter, der für Übersetzungen aus dem Deutschen (Schiller, Goethe, Lenau, Florian) verantwortlich zeichnete, war Iorgu G. Toma (1871-1935). Er veröffentlichte in dieser Publikation zwischen 1907 und 1914 14 Übersetzungen: 7 Gedichte von Lenau, 3 von Goethe, 2 von Schiller, 1 von Bürger und 1 von Gleim. Seine beste Leistung war die Übersetzung des Schillerschen *Lied von der Glocke* (1909). Auch später ist er in den Spalten dieser Publikation mit Übersetzungen aus dem Deutschen präsent. Im Nachlaß fand man Fassungen von Herders *Cid* sowie Lenaus Werke in 5 Bänden (*Ale lui Nikolaus Lenau opere complete*) vor.⁹⁵

Als nächster bedeutender Mitarbeiter tat sich Virgil Tempeanu (1888-1984) hervor, der zwischen 1923 und 1929 14 Gedichte übertrug: 2 von Goethe, je 1 von Rilke, Liliencron, Strachwitz, Platen, Prittwitz, Schiller, Ziel, Hamerling, Mörike. 1926 und 1927 veröffentlicht er die meisten Übersetzungen von Gedichten und von 1925 bis 1928 ist er auch der einzige, der für die *Junimea literară* Gedichte übersetzt.

Weitere Übersetzer sind Nicu Dracea-Dracinschi (1879-1923), der 9 Gedichte, u.zw. nur aus Theodor Storm übertrug, und Lili (bzw. Liviu Marian), der je 1 Gedicht von Lenau, Rosegger, W. Müller, F. von Saar und J.G. Seidl, aber auch eine Novelle von Hugo Salus (1904) ins

⁹¹ Kurt Rein: Politische und kulturgeschichtliche Grundlagen..., a.a.O., S. 44.

⁹² Hans Bergel: Erinnerungen an Alfred Margul Sperber. In: Dietmar Goltschnigg / Anton Schwob: Die Bukowina..., a.a.O., S. 192.

⁹³ Hier hat Paul Celan seine Reifeprüfung (Abitur) abgelegt. Vorsitzender der Prüfungskommission war Radu Zbiera, Lateinprofessor von der Universität Czernowitz. (Angaben von Mircea Grigoroviță.)

⁹⁴ Mircea Grigoroviță: Preocupări germaniste în unele periodice bucovinene. In: Suceava. Anuarul Muzeului Județean, XI-XII, 1984-1985, S. 307-315.

⁹⁵ S. Nachruf in: Revista Germaniștilor Români, 1, 1935, S. 94-95.

Rumänische übersetzte.⁹⁶ N. Tcaciuc-Albu (1885-1959) dichtet 2 Gedichte von Lenau und Traian Chelariu (1906-1966) zwei Gedichte von Rainer Maria Rilke (1931 bzw. 1938), Pimen Constantinescu 1 Gedicht von Fallersleben nach.

Iancu Tomoiagă überträgt 1910 ein Gedicht des rumänischen Dichters Ion Calinciuc, der seine Gedichte in deutscher Sprache schrieb, ins Rumänische.

Prosawerke übersetzen neben Victor Morariu auch Felicia Brătianu, Dumitru Moldoveanu, Ilarie Gheorgheluș und T. Gârbu - die erste aus Karl Schönherr und die letzten drei aus Peter Rosegger. Doch die wertvollsten Übersetzungen fertigte Constantin Berariu (1870-1929) an und zwar aus Franz Grillparzer (*Ale mării și ale iubirii valuri / Hero und Leandru*, 1930), Gerhart Hauptmann (*Clopotul scufundat*, 1930) und Hugo von Hofmannsthal (*Oricine, spectacolul morții omului bogat*, 1930).

Die Zeitschrift veröffentlichte auch kürzere Beiträge sowie Aufsätze zur deutschen Literatur. So stellte N. Tcaciuc-Albu Spielhagen (1911), Paul Heyse (1914), H. Heine (1913) und Reiner Maria Rilke (1927), Vlad Bănățeanu (1900-1963) Carl Spitteler (1925), Eugen Botezatu Haeckel (1914), D. Moldoveanu Rosegger (1913), der zu früh verstorbene Philosophieprofessor von der Universität Czernowitz Vasile Gherasim (1892-1933) Lessing vor. Victor Morariu berichtete in einem kurzen Beitrag über *Paralele româno-germane* (Rumänisch-deutsche Parallelen, 1923) sowie längere Aufsätze wie: *Începuturile nuvelei germane* (Die Anfänge der deutschen Novelle; 1928), *Din filozofia lui Schiller* (Aus Schillers Philosophie; 1929), *Ironia și romantismul german* (Die Ironie und die deutsche Romantik; 1929), *Goethe și romantismul* (Goethe und die Romantik; 1923), *Hölderlin și Eminescu* (1933), *Un roman german cu subiect românesc: 'So lang die Erde steht' de Ernst Wurm* (Ein deutscher Roman mit einem rumänischen Stoff...; 1935). Ebenfalls in dieser Publikation erschienen: der germanistisch wichtige Aufsatz von Eugen I. Păunel, dem ehemaligen Direktor der Czernowitzer Universitätsbibliothek, *Informatorii lui Goethe asupra Principatelor Dunărene* (Goethes Informanten über die Donaufürstentümer; 1932), Vasile Gherasims Aufsatz *Rolul frumosului în filozofia lui Schopenhauer* (Die Rolle des Schönen in der Philosophie Schopenhauers; 1932).

Allgemein betrachtet, kann schlußgefolgert werden, daß die "Junimea Literară" bis 1930 mehr Originalliteratur brachte, denn danach erlangen die Aufsätze die Oberhand. Lenau, Goethe, Schiller und Storm sind die Autoren, die am meisten übersetzt wurden. Weniger als Gedichte wurde Prosa vermittelt, wobei insgesamt die größeren deutschen Erzähler unberücksichtigt blieben.

Und wenn man den Anteil der deutschen Lyrik mit den Beiträgen aus anderen Literaturen vergleicht, so fällt ersterer recht hoch aus, was von einer deutlichen Bevorzugung der deutschen Literatur Zeugnis ablegt und mit dem gesamten geistig-kulturellen Kontext eng zusammenhängt. Von den bekannteren Namen der Weltliteratur waren in den Spalten der *Junimea Literară* folgende Namen anzutreffen: Ovid, Hugo, Oscar Wilde, Th. Gautier, Baudelaire, Jules Lemaître, Mallarmé, Thomas Percy, Longfellow, Wodsworth, Petöfi.

In der Prosa ist das Verhältnis ein umgekehrtes: hier sind Namen anzutreffen wie Daudet (3 Erzählungen), Prevost, Hugo, Champfleury, Venillot, Maupassant, Tymaire, Geoffroy, Papini, Verga (2), Capuana, Björnson, Galsworthy, Gogol, Turgheniev, Sienkiewicz, Korolenko, Avercenco, Vasile Ștefanek, Bozena Nemțova, J. Czech, Andrei Circiristas, Lazar K. Lazarevic, Colette (1). Zugleich ist festzustellen, daß dabei die Literaturen der kleineren Völkerschaften der Donaumonarchie starke Berücksichtigung fanden, was von der Offenheit und geistigen Aufnahmebereitschaft rumänischer Intellektueller beredtes Zeugnis ablegt. Die starke Präsenz französischer Autoren belegt die generell ausgeprägt westliche, also nicht

⁹⁶ S. auch Eugen Dimitriu / Petru Froicu: Liviu Marian — La cenetenarul nașterii scriitorului. In: Suceava. Anuarul Muzeului Județean, X, 1983, S. 797.

einseitig deutsche Interessiertheit der Redakteure. Von den deutschen Autoren war Peter Rosegger der meistübersetzte, was höchstwahrscheinlich mit der Bauern- und Heimatproblematik dieses Autors zusammenhängt, die in der Bukowina auf fruchtbaren Boden fiel.

Wenn man die Gesamtheit der Aufsätze zur Weltliteratur⁹⁷ berücksichtigt, so bemerkt man interessanterweise nach 1934 eine deutliche Abnahme der Berichte über die deutsche Literatur.

Was die Buchbesprechungen anbetrifft, so beziehen sie sich meistens auf deutsche Veröffentlichungen, auf Übersetzungen aus dem Rumänischen ins Deutsche und umgekehrt (Nicu Gane, Franz Werfel, Goethe) sowie auf germanistische Beiträge. Dagegen sind andere Literaturen in diesem Teil weniger vertreten, doch das Verhältnis schlägt radikal um in den letzten Jahren des Erscheinens dieser Zeitschrift.⁹⁸ Jedenfalls zeichnet sich diese Publikation durch Offenheit sowohl zum deutschen als auch zur weltliterarischen Geistigkeit aus, was allerdings beweist, daß sich pauschale Werturteile in bezug auf eine angebliche nationalistische Haltung beim näheren Ansehen als zumindest fragwürdig, ja eher als tendenziös erweisen.

2. Dasselbe gilt auch für die unter der Schriftleitung von Leca Morariu, dem "aufgeklärten" Professor für rumänische Literatur an der Universität Czernowitz⁹⁹, ab 1926 in Suceava, dann in Czernowitz, dann in Bukarest und schließlich wieder in Czernowitz erschienene Zeitschrift "*Făt Frumos*".

Aus der deutschen Lyrik wurden Gedichte von Goethe (Leca Morariu, Victor Morariu), von Heine (Pimen Constantinescu), von Gustav Falke (*Gebet* in drei rumänischen Fassungen von N. Dracea, St. O. Iosif und Horia Petra-Petrescu). Interessanterweise fördert diese Zeitschrift in beträchtlichem Maße die Übersetzung rumänischer Lyrik ins Deutsche: 1936 - 6 Gedichte, 1937 - 5, 1938 - 12, 1940 - 4, 1941 - 2, 1942 - 5, 1943 - 3. Der fleißigste Übersetzer ist Artur Bosch (1884-1935), ein Lyriker aus der Bukowina, mit 16 Übertragungen - 4 Gedichte von Șt. O. Iosif, 2 von Coșbuc, 2 von Vlahuță, 2 von Ion Pillat, 2 von C. Morariu, 1 von Eminescu, 1 von T. Robeanu, 2 von D. Anghel). Weitere Übersetzer sind Reinhold Scheibler mit 10 Übertragungen - 4 von Eminescu, 6 von Goga, Olivian Sorocea - mit 6 Übertragungen - 4 von Goga, 1 von Eminescu, 1 von G. Rotică, der Bukowiner Lehrer Laurenție Tomoiagă - mit 2 Nachdichtungen aus Eminescu sowie Erich Kipper, Sever Bumbac und Georg Drosdowski - mit jeweils einem Gedicht.

Auch in der Gattung Prosa läuft der Trend der Übersetzungen in beide Richtungen: Leca Morariu übersetzt 2 Texte aus Rosegger, Georg Busse Palma und Heinrich von Schullern, Victor Morariu ein Fragment aus Wielands *Geschichte des Agathon*. Aus Ionel Teodoreanus *Ulița copilăriei* überträgt Reinhold Scheibler ebenfalls ein Fragment. Obwohl nicht unbedeutend, sind diese Übersetzungen von einem eher bescheidenen Umfang und berücksichtigen nicht die bedeutenderen Autoren.

Im Bereich der kleineren oder umfangreicheren Beiträge verzeichnen wir die Namen von Victor Morariu mit Stellungnahmen zu *Peter Rosegger* (1927), *Povestea vorbii* (von Anton

⁹⁷ Aufsätze wurden veröffentlicht über H. Ibsen, Lazar K. Lazarevici (1907), über den Pirandellismus, Edmon do de Amicis (1925), Courteline (1926), Estaunié, philosophische Elemente in der französischen Literatur, San Francesci d'Assisi (1927), Taine, den Biologismus Shakespeares (1928), Tolstoi, Prevos, Monti, Bergson, Gide, Socrate (1928), einige Theoretiker der Liebe (1932), Clemenceau und Demostenes (1933), das Problem des Bösen bei Dostojewski (1935), die Eigennamen in der tschechischen Sprache und den historischen Roman (1936).

⁹⁸ Besprochen werden Arbeiten von Gisela Bogenhardt, Emil Fischer, W. Schmidt, Kaindl, Scots Viator (über die österreichisch-ungarische Monarchie), Otto Hauser, Ottokar Czernin, Victor Morariu, Carl Siegel, Karl Kurt Klein, Alfred Klug, Ionel Calinciuc, George Kaiser, Max Dauthendey. Erinnert wird an Schiller, Anastasius Grün, Heine, Matthias Friedwanger, Carducci, Longfellow, Wordsworth, Mistral.

⁹⁹ I. D. Lădat: Universitatea Românească în perioada 1918-1948, Iași 1980, S. 48.

Pann - 1928), *Klabund despre literatura română* (Klabund über die rumänische Literatur, 1932), *Herder și românii* (Herder und die Rumänen, 1939), *Marie Eugenie delle Grazie despre români* (M.E. delle G. über die Rumänen), *Matthias Friedwanger* (1940), *Herder și muzica* (Herder und die Musik, 1941), *'Ce e patria română' de Ion Pușcariu și 'Was ist des Deutschen Vaterland'* (Was ist des Rumänen Vaterland und ..., 1942); dann den Namen von Alex. Bibescu (*'Râsul roșu' de Leonid Andreev și 'Întoarcerea de pe front' de Erich Maria Remarque* - 'Der rote Lux' von L.A. und 'Die Rückkehr von der Front' von E.M.R., 1932), von Filimon Taniac über *Elegiile lui Goethe în românește* (Goethes Elegien auf Rumänisch, 1937) und von I. E. Torouțiu, einem Bukowiner, der auch Gastlektor an der Frankfurter Universität war. Letzterer schrieb über *Lorelei* (ein Fragment aus seiner längeren Studie *Heine și heinismul în literatura română* - Heine und der Heinismus in der rumänischen Literatur), *'Hermann și Dorothea' de Goethe, Enăchiță Văcărescu și Goethe* (E.V. und G., wo die Feststellung gemacht wird, der rumänische Lyriker habe Goethes Gedicht *Gefunden* nicht gekannt). Victor Morariu geht auf folgende Aspekte ein: *Romantismul german* (Die deutsche Romantik, 1929) und *Prima traducere a 'Luceafărului'* (Die erste Übersetzung des 'Abendsterns', 1938) und Alexandru Ieșan über *Școlarul - Bacca-Laureus din 'Faust' de Goethe* (Der Schüler - Bacca-Laureus in 'Faust' von Goethe, 1932).

Ebenso wie in der *Junimea Literară*, veröffentlichte auch *Făt Frumos* Übersetzungen aus dem Deutschen (Goethe - 3 Gedichte, Heine - 2, Liliencron, W. von der Vogelweide, Lenau, Geibel, Baumbach, Heigl, Rückert, W. Müller- je 1 Gedicht, G. Falke - 1 Gedicht in drei rumänischen Fassungen) als auch aus dem Rumänischen ins Deutsche (Eminescu - 9 Gedichte, Octavian Goga - 11, Șt. O. Iosif - 5, George Coșbuc, D. Anghel, I. Pillat und Constantin Morariu - 2, G. Rotică und T. Robeanu - je 1. Das war ein einleuchtendes Beispiel für praktizierte Zweisprachigkeit.

Die sonstige Weltliteratur nimmt im Vergleich zur deutschen einen bescheidenen Platz ein mit Beiträgen über Ibsen, Reymont, Benedetto Croce, Giulio Bertoni, B. Guarini etc.

Die Zeitschrift befaßt sich eingehend mit der übersetzerischen Leistung rumänischer Germanisten und bespricht sie in Rezensionen - so von Victor Morariu (*'Fântâna Blanduziei' în nemțește* - 'Der Brunnen der Blandusia' auf Deutsch, 1930; *'Gudrun' în traducerea lui Virgil Tempeanu* - 'Gudrun' in der Übersetzung von V.T., 1932; *Heinrich von Mohrunge: 'Doiniri pe alăută' în traducerea lui Virgil Tempeanu* - H.v.M.: 'Leierklagen' in der Übersetzung von V.T., 1940), Leca Morariu (zur Übersetzung von Goethes *Iphigenie auf Tauris* durch Virgil Tempeanu, 1926) und I.E. Torouțiu (kritische Stellungnahme zur Übersetzung von *Povestiri fantastice* von E.T.A. Hoffmann durch Ludovic Dauș, 1926. Bei der Besprechung der translatorischen Arbeiten wurde auf die mangelnde Korrektheit der linguistischen Entsprechung zum Original sowie auf die Inadäquatheit der zum Tragen kommenden rumänischen Sprache hingewiesen.

Auch vergleichende Ansätze sind in der Publikation anzutreffen - so wenn Karl Emil Franzos' Novelle *Die Hexe* mit der *Legenda funigielor* - 'Die Legende der Marienfäden' von Șt. O. Iosif und D. Anghel (1936) verglichen wurde. Dabei wurde die Frage aufgeworfen, ob die rumänischen Dichter die Novelle Franzos' auch tatsächlich gekannt haben.

Zugleich werden Informationen angeboten über eine in Prag erschienene Übersetzung von *Bietul Tric* (Der arme Tric) von Al. Brătescu Voinești, über die hervorragende Aufführung des Hauptmannschen Stückes *Clopotul scufundat* (Die versunkene Glocke) in der Übersetzung von Constantin Berariu im Nationaltheater von Czernowitz im Jahre 1928, über die Gründung der Gesellschaft der Rumänischen Germanisten (1932), über die Eichendorff-Feier in Czernowitz, über das Erscheinen einer Geschichte der rumänischen Literatur in ihren Grundzügen in polnischer Sprache mit einer Gedichtsammlung von Biedrzycki (1934) sowie über die Übersetzung von Fragmenten aus Eichendorffs *Jurnalul unui pierde vară* (Das Tagebuch eines Taugenichts) durch Aurel Barbier (1938).

In den Spalten dieser Zeitschrift wurden auch einige bemerkenswerte Auseinandersetzungen ausgetragen, die sowohl auf persönliche als auch auf zeitbedingte Ursachen zurückzuführen waren. Victor Morariu bringt eine Entgegnung zu den *Începuturile nuvelei germane. Răspuns domnului dr. Karl Kurt Klein* (Die Anfänge der deutschen Novelle. Antwort für Herrn Dr. K.K.K.), die eigentlich auf die Konkurrenz beider Personen im Zuge der Ausschreibung des Postens eines Professors für deutsche Sprache und Literatur an der Philologischen und Philosophischen Fakultät in Czernowitz zurückzuführen ist. In den Heften 1-4, 1937 wird andererseits ein Brief von R. Scheibler an Victor Morariu veröffentlicht, in dem letzterer aufgefordert wird, über Scheiblers Übersetzungen aus Eminescu seine Meinung zu äußern, und kritisiert die rumänischen Fassungen der Gedichte von Eminescu, für die Konrad Richter verantwortlich zeichnete.

Durch all diese Beiträge spielte *Făt Frumos* eine sehr gewichtige brückenschlagende Rolle in der Vermittlung von rumänischer sowie fremder, vor allem deutscher Literatur und Kultur.

3. Am 24. April 1930 erschien in Czernowitz "*Buletinul Mihai Eminescu. Lămuriri pentru viața și opera lui Eminescu*" (Das Mitteilungsblatt M.E. Erläuterungen zum Leben und Werk E.s). Herausgegeben wurde die auf 22 Hefte angestiegene Publikation von Leca Morariu unter Mitarbeit von Gh. Bogdan-Duică und Garabet Ibrăileanu. Sie brachte im Laufe der Zeit hochwertige Beiträge zur Eminescu-Forschung sowie 11 Übersetzungen aus dem Schaffen Eminescus heraus.¹⁰⁰ Zu den Übersetzern von Gedichten Eminescus gehörten: Artur Bosch (*De-or trece anii* - 1938, *De ce nu-mi vii* - 1938 *O rămâi* - 1939, *Veneția* - 1939), Erich Kipper (*Peste vârfuri* - 1938), Olvian Sorocean (*Scrisoarea I* - 1936, *Scrisoarea a II-a* - 1937 und *Somnoroase pășărele* - 1939) und Georg Drosdowski (*O mamă* - 1939 und *Somnoroase pășărele*, 1939). Zur Auffassung Drosdowskis vom Übersetzen sowie über seinen Beitrag zur Nachdichtung von Gedichten Eminescus, die er auch in der deutschsprachigen Presse veröffentlichte¹⁰¹, haben wir uns ausführlich in einem thematischen Band zur Zweisprachigkeit geäußert.¹⁰²

Daß Eminescu selbst ständig auch als Vermittler zwischen deutscher und rumänischer Kultur und Literatur aufgetreten ist, weist Gheorghe Bogdan-Duică überzeugend nach. Er kommentiert einen Brief Eminescus, der wahrscheinlich dem Empfänger nicht zugeschickt wurde und in dem der Dichter sich zu kritischen Stellungnahmen der deutschen Presse zu Schopenhauer äußert (1, 1930); Bogdan-Duică bezieht sich dann auf übersetzerische Versuche Eminescus - so auf ein Gedicht Goethes, das in Berlin angefertigt wurde, auf Fragmente aus *Don Carlos*, aus *Torquato Tasso* und aus *Clavigo* (2, 1932). Ausgehend von einem Zitat aus Jean Paul stellt sich Duică die Frage, ob das Gedicht *Venere și madonă* unter dem Einfluß dieses deutschen Dichters entstanden sei (10, 1930). Dokumentarisch belegt wird auch Eminescus unvollendeter Versuch, das Gedicht *Unsere praktische Seite* von Hoffmann von Fallersleben zu übersetzen (3, 1930). Aus der Berliner Zeit stammt auch die vollständige Übersetzung eines wissenschaftlichen Beitrags von J.R. Mayer (11, 1933). Das Fragment aus *Torquato Tasso* wird im Heft 15, 1937 mitgeteilt - darüber haben wir uns in einer Untersuchung zum Verhältnis Eminescus zur deutschen Klassik ebenfalls ausführlich geäußert.¹⁰³ In einer interessanten Studie zur *Muzicalitatea lui Schiller și Eminescu* (Die

¹⁰⁰ Eine bibliographische Auflistung dieses Mitteilungsblatts erstellte 1971 die Zentrale Universitätsbibliothek in Jassy.

¹⁰¹ Czernowitzer Tagespost vom 15. Juni 1939, S. 4.

¹⁰² George Guțu: Georg von Drosdowskis interkulturell-poetische Leistung. In: Antal Mádl / Peter Motzan (Hgg.): Schriftsteller zwischen (zwei) Sprachen und Kulturen. Internationales Symposium Veszprém und Budapest, 6.-8. November 1995, S. 195-216.

¹⁰³ George Guțu: Rezeptionsgeschichtliches am Rande der Übersetzungen von Goethes "Torquato Tasso" durch Mihai Eminescu und Laura M. Dragomirescu. In: Zeitschrift der Germanisten Rumäniens, 1-2 (7-8), 1995, S. 22-32. Auch: George Guțu: Aspekte der Rezeption des Dramas "Torquato Tasso" von Goethe in Rumänien. In: Rumänien und die deutsche Klassik. Deutsch-rumänisches Wissenschaftliches Symposium der Südosteuropa-Gesellschaft und der Rumänischen Kulturstiftung, Weimar 20. bis 22. März, hg. v. Eva Behring, München 1996, S. 73-85.

Misikalität Sch.s und E.s) wirft Bogdan-Duică die Frage nach einem möglichen direkten Einfluß Schillers auf den rumänischen Dichter auf (9, 1932). Weitere germanistische Aspekte werden von Leca Morariu aufgerissen - so vertritt er die Meinung, daß das Gedicht *La steaua* von Eminescu qualitativ über das offensichtliche Muster, Gottfried Kellers *Siehst du den Stern*, hinausgehe (*Astronomia lui Eminescu și a altora* - E.s sowie anderer Astronomie; 9, 1932), und weist nach, daß Eminescu ausgezeichnete Kenntnisse der deutschen Sprache besaß (*Patenta germană a lui Eminescu* - E.s deutsche Prägung; 16, 1938).

Victor Morariu beleuchtet unterschiedliche Aspekte der Übertragung von Gedichten Eminescus ins Deutsche. In einer großangelegten Untersuchung nimmt er Stellung zu den deutschen Fassungen des *Luceafărul*, für die folgende Autoren verantwortlich zeichnen: Edgar von Herz, Maximilian Schroff, N.N. Botez und Reinhold Scheibler. Er schlußfolgert, daß seiner Meinung nach Scheibler die beste Übersetzung gelungen sei. Zugleich teilt er dem Leser mit, daß er im Besitz weiterer Fassungen desselben Gedichts sei, die den Bukowinern Olvian Soroceanu und Laurenție Tomoiagă zu verdanken sind.

Buletinul Mihai Eminescu... nahm ausführlich und betont kritisch Stellung zu den deutschen Übertragungen aus Eminescu, die Konrad Richter angefertigt hatte. Zu den Fehlleistungen Richters äußerte sich Victor Morariu in *'Luceafărul' în nemțește. Traducerea d-lui Konrad Richter* ('Der Abendstern' auf Deutsch. Die Übersetzung des Herrn K.R. - 15, 1937). Ebenfalls kritisch wertet er in dem Beitrag *Boot jetzt, tot jetzt* (16, 1938) die mangelhafte Nachdichtung des Gedichts *Adio* (Leb wohl). In einer anderen Stellungnahme *Cincvantenarul unei traducerii germane a 'Luceafărului'* (Eine deutsche Übersetzung des 'Luceafărul' vor fünfzig Jahren - 17, 1939) nimmt Morariu Bezug auf die erste Übertragung des berühmten und bedeutendsten Gedichts Eminescus ins Deutsche, die L.V. Fischer besorgte und in der Temeswarer "Romänischen Revue" erschienen war. Ihrerseits kritisiert Leca Morariu besonders heftig die deutschen Fassungen von Konrad Richter in drei Beiträgen: *Inconștiență, cinism sau ... academism* (Leichtsinn, Zynismus oder ... Akademismus - 15, 1937), *Coincidență semnificativă* (Bezeichnender Zufall - 15, 1937) und *Eminescu în nemțește* (E. auf Deutsch - 14, 1936). Zur gleichen Zeit veröffentlicht das Mitteilungsblatt auch einen Brief von Reinhold Scheibler über die Übersetzungen Richters, in dem darauf hingewiesen wird, daß auch Georg Drosdowski in der "Deutschen Tagespost" von Czernowitz vom 15. Juni 1939 dazu kritisch Stellung genommen hatte.¹⁰⁴

Gutgeheißen werden von Victor Morariu dagegen die deutschen Übersetzungen von Artur Bosch (*Patru elegii în traducere germană* - Vier Elegien in deutscher Übersetzung - 13, 1935: *Pe lângă plopii fără soț, Adio, S-a dus amorul, Te duci*). In derselben Publikation kündigte Morariu an, Reinhold Scheibler habe einen Band mit Übersetzungen aus Eminescu angefertigt, führte gelungene Beispiele aus *Im Volkston* (La mijloc de codru), *Doina*, *Scrisoarea a III-a* (III. Brief) an und drückte die Hoffnung aus, der Band werde ein großer Erfolg sein. Doch dieser Band ist bisher nicht erschienen.

Die Kontroversen um die verschiedenen übersetzerischen Leistungen innerhalb dieser Publikation haben gezeigt, daß die translatorische Kommunikation in diesem geistigen Raum eine vordergründige Rolle spielte und zum weitgehend friedlichen Zusammenleben der in der Bukowina lebenden Völkerschaften beizutragen vermochte.

4. Eine weitere und letzte Publikation, die wir gemeinsam mit Mircea Grigoroviță recherchiert und ausgewertet haben, ist "*Calendarul Glasul Bucovinei*" (Der Kalender Die Stimme der Bukowina), die zwischen 1920 und 1940 von Ion Nistor herausgegeben wurde. Aufgrund des volkstümlichen Charakters des Kalenders wurden keine Debatten ausgetragen, sondern wurden dem Leser rumänische und Weltliteratur, praktische Hinweise sowie populärwissenschaftliche Kenntnisse angeboten, so daß der Kalender eine deutlich

¹⁰⁴ S. Anm. 79.

aufklärerische Rolle zu spielen hatte. Die Palette der durch Übersetzungen vermittelten Literaturen ist viel reicher als bei den bisher recherchierten Publikationen. So veröffentlichte der Kalender Texte aus der französischen, deutschen, englischen, russischen, italienischen, tschechischen, ungarischen, griechischen sowie aus der indischen und chinesischen Literatur. Die Namen der Übersetzer sind. Constantin Morariu, Nicu Dracea, Taniu Dracinski, Constantin Berariu, Elena Popescu (aus der deutschen Literatur), Vasile Grecu, Vasile Loichița, Oltea I. Nistor, Lili Bulandra, Carolina Șesan (Vera Mora), Elena Șesan. Sowohl aus dem Deutschen als auch aus anderen Sprachen übersetzten Iorgu G. Toma, Victor Morariu und N. Tcaciuc-Albu.

Die Autoren der Weltliteratur, die dem rumänischen Leser zugänglich gemacht wurden, sind: Alfred de Musset, R. Gignaux, Colette, Sacha Guitry, Scarron, Viennet, Florian, Panard, Beranger, Jean Voilquin, Verlaine, Xaver de Maistre, Boileau, Rebaul, Leon Thévenin, Lermontov, Petöfi, Bozena Nemçova, Lloyd George, Clemenceau.

Aus der deutschen Literatur wurden übersetzt: 3 Gedichte von Rudolf Baumbach (1920: *Grădina iubitei, Jurământul, Ruga*; 1921: *Nauzicaa* - Ü: Taniu Dracinski), 1 Gedicht von Gustav Falke (1920: *Ruga*) und 2 von Theodor Storm (1925: *Orașul meu, Cântece de Crăciun* - Ü: Nicu Dracea), 1 Gedicht von Wilhelm Müller (1938: *Lăutarul* - Ü: Elena Popescu), 3 Gedichte Schillers (1926: *Icoana învelită din Sais, Ghicitori* - Ü: Victor Morariu und 1923: *Cufundătorul* - Ü: Victor Morariu) sowie *Cugetări* Schillers (1922 - Ü: Iorgu G. Toma), 2 Gedichte von Lenau (1920: *Crucea*; 1922: *Cântece de stof* - Ü: Iorgu I. Toma) und 1 Gedicht von Hagedorn (1923: *Cerbul și mistrețul* - Ü: N. Tcaciuc-Albu), 1 Gedicht von Hoffmannsthal (1931 - Ü: Constantin Berariu).

Die deutsche Dramatik ist in dieser Publikation durch H. v. Hofmannsthal's Stück *Oricine* (1931 - Ü: Constantin Berariu) vertreten.

Über einige deutsch-rumänische Interferenzen berichtete Victor Morariu in *Un scriitor german despre România de acum 36 de ani* (Ein deutscher Schriftsteller über Rumänien vor 36 Jahren - 1925), wo er auch einige Seiten aus dem humoristischen Roman *Frau Buchholz im Orient* (erschienen 1888) von Julius Stinde (1845-1901) übersetzt. In seinem Roman stellte der deutsche Autor fest, daß man in Bukarest schöne Menschen sehen kann und daß in der Hauptstadt Rumäniens Ordnung und Sauberkeit herrschten.

Ebenfalls Victor Morariu weist in dem Beitrag *Goethe și poporul român* (Goethe und das rumänische Volk, 1933) darauf hin, daß Goethe in Rom in den Räumlichkeiten der De Propaganda Fide Menschen gehört habe, die Rumänisch sprachen. Dann zitiert er aus einem Gedicht Goethes, in dem der moldauische Fürst Alexandru Sturdza satirisch erwähnt wird, und macht auf einige Übersetzungen aus Goethes Werk ins Rumänische aufmerksam.

Weitere Einzelheiten insbesondere über die Goethe-Feier in Czernowitz sowie in ganz Rumänien, Berichte über die Mobilität deutscher und rumänischer Intellektuellen ergänzen die ohnehin vielfältigen Informationen über die interkulturellen Vorgänge in der mehrsprachig, also multikulturell geprägten Bukowina, die alle vier hier näher untersuchten Publikationen mit ausführlichem Material belegen. Es zeigt sich, daß für die Multikulturalität sowie für die Zirkularität¹⁰⁵ von Stoffen, Motiven, Bildern, Metaphern sowie mentalitätsspezifischen Vorgängen und Handlungen nicht immer nur die großen, epochemachenden Leistungen allein ausschlaggebend sind, sondern daß die kleinen, oft im Stillen erfolgten geistigen und menschlichen Kontakte und Interferenzen eine ganze Menge zu bewegen und zur Annäherung an das Fremde, Unbekannte in einem hohen Maße beizutragen

¹⁰⁵ S. dazu auch George Guțu: *Literarische Zirkulation. Überlegungen zur rekursiven Variabilität von Konstanten*. In: Heinrich Stiehler (Hrsg.), *Literarische Mehrsprachigkeit*, Editura Universității "Al. I. Cuza" Iași / Hartung-Gore Verlag Konstanz, 1996, S. 66-85.

vermögen. So werden "sich sehr vielfältig erweisende kulturelle Überschneidungs- und Vermittlungsphänomene"¹⁰⁶ (Kurt Rein) erst sichtbar, also auch verständlicher.

Denn über den tendenziösen Auslegungen sei es national gesinnter, sei es kulturell-aufklärerisch eingestellter Forscher und Beobachter stehen die nackten, unabweisbaren historischen, geistigen, kulturellen, literarischen Tatsachen, die nur in ihrer Zeitbezogenheit und -bedingtheit sowie in ihrer konjunkturellen Komplexität eruierbar und schließlich erklärbar sind. Noch so schöne historische Rückblenden, die in Rosafarben als virtuelle Zukunftsmusik hinausposaunt werden, vermögen den kritischen Blick nicht zu verstellen, sie müssen allerdings stets auf den Boden der historischen Realitäten zurückgeholt werden.

Momentaufnahmen wie solche, die wir hier anhand der vier Publikationen aus der Bukowina geboten haben, sind in höherem Maße dazu geeignet, geistige Interferenz- und Assimilationsmechanismen zu beleuchten und verständiger zu machen als die großen theoretisch angelegten und oft hochtrabend an der eigentlichen kulturellen und literarischen Wirklichkeit vorbeireisenden Abhandlungen. Solche Zeugnisse wie die vier Publikationen zeigen im Kleinen die amöbenhafte Verteilung und Verflechtung von geistig-mental sowie heuristischen Lebensvorgängen in mehrsprachig geprägten Kulturlandschaften. Diese Erkenntnisse müßte man auch ukrainischen, polnischen, deutschsprachigen Zeitungen und Zeitschriften aus der Bukowina abgewinnen, um sie alle zu einem übernationalen, kulturwissenschaftlich eruierbaren Phänomen zusammenzufügen.

Unsere Ausführungen bezweckten nachzuweisen, daß heuristische Impulse notwendig sind, um den wissenschaftlich-theoretischen Forschungsdiskurs zu relativieren, um die Transparenz, die Selbstbefragung, die Autonomie eigenen Denkens, das Eingestehen eigener Defizite oder Fehlleistungen zu fördern. Vorwissen ist immer kritisch durchzusehen, woraus neue Erkenntnisse gewonnen, festgefahrene, stereotype Vorstellungen gesprengt, abgebaut und neue Herangehensweisen ausprobiert werden. Denn historische Modelle können heute bei der Entwicklung neuer multikultureller, mehrsprachiger Gemeinschaften höchstens als historische Erfahrung herbeigerufen werden.

Eine differenziertere, auf stereotype Vorstellungen und auf verfestigte pauschale Werturteile verzichtende Analyse ist der historischen Wahrheit förderlicher und heuristisch in jeglicher Hinsicht gewinnbringender.

For quotation purposes – Zitierempfehlung: George Guţu: Möglichkeiten geistesgeschichtlicher Vergegenwärtigungsdiskurse. Fallbeispiel Bukowina. In: TRANS. Internet-Zeitschrift für Kulturwissenschaften. No. 13/2002.

WWW: <http://www.inst.at/trans/13Nr/gutu13.pdf>.

¹⁰⁶ S. Anm. 72!